

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

13. Jahrgang 2006 / Heft 1

BEITRÄGE

Von Bayern nach Baden: die RVK hält Einzug in Heidelberg	3
Sechs Bibliotheken der Philosophischen Fakultät wachsen zusammen: die Bereichsbibliothek Geschichts- und Kulturwissenschaften (BGK).....	9
ESEM - Der elektronische Semesterapparat: Ein neuer Service für die Lehre.....	11
Umfrage zur Kundenzufriedenheit in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim.....	13
Einblicke in den 95. Deutschen Bibliothekartag in Dresden: „Netzwerk Bibliothek“	21

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Kurzinformationen.....	23
------------------------	----

KURZNACHRICHTEN

Schliemann, Vitruv und Winckelmann online!.....	24
„Alt Heidelberg, du Feine ...“	26
arthistoricum.net ist online!.....	28
Juristisches Schmuckstück in altem Glanz.....	30
Volltextverlinkung mittels „LinkSolver“ in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim.....	31
Neuer Service der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim: Weblog MWBNews ist online.....	32
E-Learning Datenbank KELDamed mit neuen Funktionen.....	33
100jähriges Jubiläum der Stadtbücherei 2006.....	34
UB damals und heute.....	36

SCHMUNZELSEITE

„Wegen Obscönitäten verklebt“ - Retrokatalogisierung der Bibliotheca Haeusseriana.....	37
--	----

PERSONALNACHRICHTEN.....	40
--------------------------	----

PRESSESPIEGEL.....	42
--------------------	----



Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720; H. Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; N. Merkel, SAI, Tel. 54-8927; F.M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260.



Von Bayern nach Baden: die RVK hält Einzug in Heidelberg

Ins Blickfeld des Heidelberger Bibliothekssystems geriet die „Regensburger Verbundklassifikation (RVK)“⁴¹ im Verlauf des Jahres 2004 durch drei voneinander unabhängige Entwicklungen:

- Mit dem Umzug der Inneren Medizin ins Neuenheimer Feld wurde das alte Bergheimer Gebäude der Ludolf-Krehl-Klinik frei. Dadurch gewann die geplante Zusammenlegung der Institute der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in der ehemaligen Klinik an Dynamik. Die Bibliotheken der drei zugehörigen Institute - des Alfred-Weber-Instituts (AWI), des Instituts für Politische Wissenschaft (IPW) und des Instituts für Soziologie - sollen unter einem Dach zu einem „Medienzentrum Bergheim“ zusammenwachsen.
- Neun Pflegeschulen des Universitätsklinikums sollten in der neu gegründeten „Akademie für Gesundheitsberufe“ im Heinsteinwerk ihre Bibliotheken zusammenführen.
- Im Juristischen Seminar kam Unzufriedenheit mit der Aufstellungssystematik eines Teils der Rechtsliteratur auf.

Diese drei Entwicklungen erforderten ein Überdenken der bisherigen Signaturesysteme. In den beiden erstgenannten Fällen der Zusammenlegung mehrerer Bibliotheken konnte nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden, die jeweiligen proprietären Aufstellungssystematiken beizubehalten. Ein Zusammenfügen mehrerer gewachsener Bibliotheksbestände erfordert

ja gerade eine integrative Lösung, unter der sich separat erworbene Bestände fachlich durchmischen. Dem Nutzer sollen keine getrennten Bibliotheken unter einem Dach, sondern ein homogener Bestand präsentiert werden können.

Im Juristischen Seminar stellte sich die Frage, ob man die althergebrachte proprietäre Aufstellungssystematik durch ein neues, eigens entwickeltes System ersetzen sollte, dem nach einigen Jahren erneut eine Überalterung drohen würde.

„Ja“ zur RVK - die Entscheidungsfindung

Erwogen wurden verschiedene Systeme, darunter die „Dewey Decimal Classification (DDC)“⁴² und schließlich auch die RVK als eine Verbundlösung, die sich im deutschsprachigen Raum zunehmend weiterverbreitet. Zur Auswahl eines geeigneten Systems wurde eine Liste von Kriterien herangezogen:

1. Das neue Aufstellungssystem sollte in der Lage sein, Bestände verschiedener Institutionen gleichrangig zu integrieren.
2. Gesucht wurde ein wirtschaftliches System, das nach Möglichkeit nachgenutzt werden kann, z.B. durch Fremddatenübernahme aus dem SWB.
3. Langfristig betrachtet sollte das neue System der Dynamik des Heidelberger Bibliothekssystems gewachsen sein, das durch die Neugründung von Zentren und die Zusammenlegung kleinerer Bibliotheken zu Verwaltungsverbänden in immer stärkerem Maße die Zusammenführung von Beständen organisieren muss.



Von hoher Überzeugungskraft im Findungsprozess war die RVK-Präsentation für Institutsvertreter und BibliothekarInnen von Dr. Sabine Homilius am 15.10.2004 in der Universitätsbibliothek, die im Frankfurter „Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)“⁴³ die Zusammenführung von 800.000 Bänden aus knapp 20 Standorten mittels einer Umsignierung auf RVK bewerkstelligt hat.

Schnell wurde deutlich, dass die RVK auch den Heidelberger Anforderungen an ein neues Signaturesystem in hohem Maße gerecht wird: Sie deckt das gesamte Fächerspektrum von „A“ für „Allgemeines“ bis „Z“ für „Sport“ hinreichend ab, so dass Bestände fachübergreifend zusammengeführt werden können. Das Identifizieren der Kernliteratur eines Faches wird durch eine Aufstellung nach RVK ebenso erleichtert wie die Ver-





schlankung einer Bibliothek durch Aussonderung von eher randständigen Bestandteilen. Und zu guter Letzt sind im SWB aktuell bereits 600.000 geschlüsselte Notationen und 120.000 Grundnotationen eingespielt, wodurch sehr häufig RVK-Signaturen direkt übernommen werden können und nicht erst selbst ermittelt werden müssen.

Das Ideal - allüberall RVK

So begibt sich der Nutzer im künftigen „Medienzentrum Bergheim“ an eine Stelle im Regal, um den Bestand etwa zum „Politischen System“ zu sichten und nicht an drei verschiedene Orte, die er bislang aufsuchen musste, um die Heidelberger Literatur zu diesem Thema vollständig zu erkunden. Im Heinsteinwerk findet der Pflegeschüler schon jetzt alle grundlegenden Werke zur Pflege an einem Standort unter einem Signatursystem zusammengeführt. Er muss nun nicht mehr quer über den Campus laufen, um sich einen Überblick über die Literatur der medizinischen Gesundheitsfachberufe zu verschaffen. Und im Juristischen Seminar, wo die Numerus-currens-Aufstellung eines Teilbestandes auf Missfallen stieß, bietet die RVK mit einer einheitlichen Aufstellung nach Sachgebieten dem Nutzer eine umfassende inhaltliche Orientierung.

Nach der Einführung zum 1.1.2005 hat die Umsignierung auf RVK erfreulicherweise schon weitere Kreise auf dem Heidelberger Campus gezogen; im Institut für Geschichtliche Rechtswissenschaft wurde nach dem Vorbild des Juristischen Seminars in einer Abteilung ebenfalls mit der Umsignierung der Bestände nach RVK begonnen.

So sind bis heute schon gut 30.000 Titel auf RVK signiert und umsigniert worden. Damit wird das folgende Signaturformat mehr und mehr auf dem Heidelberger Campus zu finden sein: „WS/NK 1500 B796“. Unter dieser Signatur findet sich in der Bereichsbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Brachellis Werk „Die Staaten Europas“. „WS“ steht als Lokalkennzeichen für die Bereichsbibliothek, „NK 1500“ bildet die Systemstelle der „Europäischen Geschichte“ ab, „B646“ verschlüsselt den Autorennamen mittels der sogen. „Cutter-Sanborn-Notation (CSN)“⁴. Mit weiteren Signaturzusätzen können Bandzählung, Auflagenbezeichnung und Exemplarkennung angehängt werden. Unter der Signatur „JU/NK 1500 B796“ findet sich das gleiche Werk im Juristischen Seminar.

Trägt man die reine Systemstelle „NK 1500“ im Notationsfeld des Heidelberger Kataloges „HEIDI“⁵ ein, erhält man eine Treffermenge über alle Heidelberger Bibliotheken hinweg, die Bücher zur europäischen Geschichte besitzen und mit der passenden RVK-Notation versehen haben: Das Alfred-Weber-Institut, das Juristische Seminar, das Institut für Geschichtliche Rechtswissenschaft und das Institut für Politische Wissenschaft sind hier gelistet.

Und der Kreis schließt sich von Baden nach Bayern, wenn ein Heidelberger Politikstudent seinen Studienort wechselt und an einer anderen RVK-Bibliothek im Bayrischen unter eben der gleichen Systemstelle „NK 1500“ seinen Brachelli wiederfindet.



RVK ganz praktisch I: Das Juristische Seminar

Die althergebrachte Systematik der Bibliothek des Juristischen Seminars stammt von 1870, ist im Aufbau heillos überaltert und noch dazu derart eng eingegrenzt, dass selbst längst etablierte Fachgebiete wie das „Schuldrecht“ nicht abgebildet werden können.

Neben der Beschränkung des gesamten Signaturensystems sind einzelne Systemstellen durch schmale numerische Bereiche definiert, die naturgemäß nicht ohne weiteres erweiterbar sind. So muss die Literatur zum „Internationalen Privatrecht“ im Signaturenbereich „B 1734 - 1804“ untergebracht werden, dies entspricht 71 Titeln. Mit der Anschaffung des 72. Buches zum Internationalen Privatrecht war dieser Bereich ausgeschöpft, die einfache Zahlenreihe genügte nicht mehr, so dass jede Systemstelle um ein Komma und bis zu fünf Stellen hinter dem Komma erweitert wurde.

Ein zusätzliches Problem stellt die räumliche Enge der Bibliothek dar. Neben begleitenden Aussonderungsaktionen und der Reduktion von Mehrfachexemplaren sollte auch das neue Signaturensystem zur Entschärfung der Raumsituation beitragen.

Auf Umwegen zur RVK

Aus der Misere heraus half zunächst eine Zwischenlösung, die 2003/04 umgesetzt wurde. Die Monographien wurden nach Jahresringen plus Numerus currens nach dem Muster „2003 JU 345“ und die Lehrbücher nach einem eigens entworfenen sachlichen System aufgestellt. Diese neue Aufstellung bot auf den ersten Blick eine

unbegrenzte Unterbringung von Titeln sowie beliebige Erweiterungsmöglichkeiten und straffte die stellenweise stark zergliederte Systematik. So wurden etwa die sechs verschiedenen Standorte des Zivilrechts (B, ZP, GR, H, Wi und ArbR) zur neuen Signaturengruppe „LB B“ zusammengefasst.

Bedauerlicherweise fand die neue Systematik im Juristischen Seminar keine ungeteilte Zustimmung, so dass das Seminar die Universitätsbibliothek wegen einer grundsätzlichen Neustrukturierung des Bestandes zu Rate zog. Nach eingehenden Diskussionen konnte die RVK als neues Signaturensystem etabliert werden. Der seit 2003 erworbene Bestand musste zusammen mit dem Ausleihbestand und den Festschriften erneut umsigniert werden, ein Projekt im Umfang von rund 5.000 Bänden, das erfreulicherweise innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden konnte.

Die Vorteile der RVK liegen auf der Hand: Als fächerübergreifendes System kann sie auf dem gesamten Campus angewendet werden. Dies bringt eine erhebliche Arbeitersparnis bei Bestandszusammenlegungen mit sich, wie das Projekt „Medienzentrum Bergheim“ zeigt. Sollte analog dazu einmal eine „Bereichsbibliothek Rechtswissenschaften“ in Betracht gezogen werden, könnte man z.B. die Bestände des Juristischen Seminars und der Geschichtlichen Rechtswissenschaft problemlos zusammenführen. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass bei der Signaturenvergabe nur im Einzelfall die Hilfe der Fachreferenten des Seminars in Anspruch genommen werden muss, da die Notationen in den meisten Fällen bereits im SWB abgelegt sind oder von den Bayerischen Bibliotheken übernommen werden können.



Regelmäßige RVK-Anwendertreffen erleichtern den Umgang mit Sonderfällen und bibliotheksspezifischen Problemen. Eine weitere Verbreitung der RVK auf dem Heidelberger Campus fördert das Zusammenspiel der bibliothekarischen Einrichtungen und schafft neue gemeinsame Ziele.

RVK ganz praktisch II: Das Alfred-Weber-Institut

Bis auf wenige Ausnahmen sind die Wirtschaftswissenschaften in der RVK recht gut abgebildet. Zum Teil bietet die RVK sogar eine feinere thematische Gliederung als die bisher verwendete Systematik. Für den historischen Altbestand sind die Notationen in der Regel zwar selbst zu ermitteln, aber bei den Beständen ab etwa 1960 ist eine Fremddatenübernahme durchaus möglich, bedauerlicherweise nicht immer unbesehen, da manche Signaturen fehlerhaft vergeben wurden. Da die RVK im AWI die einzige sachliche Erschließungsmethode ist und z.B. keine zusätzlichen Schlagworte vergeben werden, sind die zu übernehmenden Systemstellen kritisch zu prüfen. Für die wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften ist die RVK aus Sicht des AWI wenig geeignet, da die RVK-Zeitschriften-signaturen überaltert sind und nach derzeitigem Stand der Dinge leider kaum mehr ergänzt werden.

Bei der Einführung der RVK machten anfangs weniger die Notationen selbst als vielmehr die doch sehr ungewohnte Vercutterung nach CSN Probleme. Dafür galt es klare Richtlinien zu entwickeln, wie z.B. Körperschaften und Festschriften zu vercuttern sind oder inwieweit formale

Aspekte wie Bände, Abteilungen und Auflagen zu berücksichtigen sind. Als hilfreich erwiesen sich die Heidelberger RVK-Anwendertreffen, bei denen gemeinsam einheitliche und gangbare Lösungen für die angefallenen Systematisierungsfragen entwickelt werden.

Der größte Unterschied zum bisherigen Signaturesystem liegt darin, dass es mit der RVK keine Individualsignaturen mehr gibt. So finden sich im AWI unter der Signatur: WS/QM 000 B575 gleich mehrere Titel (J. Bhagwati: Lectures on international trade; Ders.: The theory of commercial policy; Ders.: Trade, tariffs and growth; ebenso aber auch Bhandari, J.: Studies in international macroeconomics). Solche „Doppelsignaturen“ finden sich vor allem bei sogenannten Vielschreibern oder bei umfassenderen Sachgruppen wie den Lehrbüchern der allgemeinen BWL/VWL. Der Wegfall der Individualsignatur birgt für Bibliothekare und Benutzer unterschiedliche Schwierigkeiten: So musste im AWI die konventionelle Zettel-Ausleihe so umorganisiert werden, dass jedes ausgeliehene Exemplar dem richtigen Entleiher eindeutig zugeordnet werden kann.

Der lange Weg von der Irritation zum Lob: das neue Signaturesystem

Für die Benutzer liegt die große Umstellung darin, dass sie es bisher gewohnt waren, im Katalog die Signatur eines Buches nachzuschlagen und dann am entsprechenden Standort auch nur diesen einen Titel zu finden. Heute kann es im schlimmsten Fall passieren, dass er zwar ein Buch mit der „richtigen“ Signatur fin-



Item	Title	Author	Year	Availability
[61]	Nohlen, Dieter: Elecciones y sistemas electorales		1995	nicht ausleihbar
	WS/MF 4400 N779(3)			
[62]	Nohlen, Dieter: Electons and electoral systems		1994	nicht ausleihbar
	WS/MF 4400 N779			
[63]	Nohlen, Dieter: Electons and electoral systems		1996	nicht ausleihbar
	WS/MF 4400 N779(2)			
[64]	Nohlen, Dieter: Electoral system		1995	vermisst
	200 pol 96/2020			
[65]	Nohlen, Dieter: Electoral systems and electoral reform		1995	nicht ausleihbar
	WS/MF 70000 N779			
	Übersandwete Aufnahmen anzeigen			
[66]	Nohlen, Dieter: Feuer unter der Asche		1974	nicht ausleihbar
	<PO> 3 CH 4			
[67]	Nohlen, Dieter: Institutional reform in Latin America from the perspective of political engineering		1994	nicht ausleihbar

det, der Titel aber ein anderer ist als der ursprünglich Gesuchte. Dieses Phänomen ist gewöhnungsbedürftig. Da aber die Titel mit gleichen Notationen auch inhaltliche Alternativen bieten können, werden eventuelle Irritationen gleich wieder abgemildert. Der Nutzer kann direkt am Regal durch sein Thema „browsen“.

Auch an den neuen, zunächst unübersichtlich erscheinenden Signaturenaufbau mussten sich unsere Leser erst gewöhnen. Um die Umstellung zu erleichtern, wurden an den Regalen Informationstafeln aufgehängt, die den Signaturaufbau erläutern. Sehr zur Akzeptanz beigetragen hat ein selbst entwickeltes Beschriftungssystem, das den Inhalt der Sachgruppen erläutert. Seit die Benutzer diese Erläuterungen entdeckt haben, können sie sich besser mit der RVK anfreunden. Wiederholt gab es in der letzten Zeit sogar Lob für die neue Systematik.

Je umfangreicher Bestände nach RVK erschlossen sind, desto stärker wird sich dieser positive Trend fortsetzen. Der Nutzer wird sich von den verschiedenen alten Signaturesystemen verabschieden können und ein einheitliches System dankbar annehmen.

Rike Balzuweit, UB, Tel. 54-2581
Bettina Böhler, JURS, Tel. 54-7437
Marion Krüger, AWI, Tel. 54-2906

- 1 <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/Systematik/systemat.html>
- 2 <http://www.ddc-deutsch.de/>
- 3 <http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/abiszet/rvk.html>
- 4 <http://nonbook.ku-eichstaett.de/cgi-bin/cutterjo.pl?>
- 5 <http://heidi.uni-hd.de/>



Sechs Bibliotheken der Philosophischen Fakultät wachsen zusammen: die Bereichsbibliothek Geschichts- und Kulturwissenschaften (BGK)

Nachdem sich Ende 2004 sechs Institute der Philosophischen Fakultät zum Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften (ZEGK) zusammengeschlossen haben, wurden Anfang dieses Jahres die zugehörigen Bibliotheken zu einer Bereichsbibliothek zusammengeführt. Zum ZEGK gehören das Historische Seminar, das Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte, das Institut für Europäische Kunstgeschichte, das Institut für Religionswissenschaft, das Musikwissenschaftliche Seminar und das Seminar für Osteuropäische Geschichte. Wie es in der Verwaltungsvereinbarung zwischen der Universitätsbibliothek und dem ZEGK heißt, „umfasst der Bestand der Bereichsbibliothek sämtliche Bibliotheksbestände der beteiligten Einrichtungen.“ Es handelt sich immerhin um einen Gesamtbestand von über 270.000 Einheiten und 412 laufenden Zeitschriften. Nach wie vor sind die Bestände allerdings an den Standorten der Institute/Seminare in der Altstadt verteilt.

Aufgabe der Bereichsbibliothek ist es, die bislang selbständigen Bibliotheken zu einer Einheit zusammenwachsen zu lassen. Mittlerweile drei Monate nach ihrer Gründung haben die BibliothekarInnen der Bereichsbibliothek bereits konkrete

Schritte der Zusammenarbeit unternommen. So finden regelmäßig in ca. 3 bis 4-wöchigem Abstand Teamsitzungen statt, die abwechselnd an den einzelnen Standorten abgehalten werden. Da vorher, aufgrund der fachlich nicht sehr engen Verwandtschaft und der räumlichen Trennung, kaum Kontakt zwischen den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren bestand, gilt es zunächst, sich eingehend mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut zu machen. Außerdem findet bei den Treffen, um nur ein paar Beispiele zu nennen, ein reger Erfahrungsaustausch über Geschäftsgänge, Benutzungsmodalitäten und die Verwaltungsstruktur in den einzelnen Instituten bzw. Seminaren statt. Um auch die Kommunikation außerhalb der Treffen zu erleichtern, wurde eine Mailingliste eingerichtet, welche mittlerweile rege genutzt wird, um Informationen auszutauschen und Fragen zu stellen. Wo anfänglich jeder nur im Rahmen seiner eigenen Bibliothek gedacht hat, ist allmählich das Entstehen eines „Wir-Gefühls“ zu beobachten, was ein wesentlicher Schritt hin zu einer erfolgreichen und motivierten Zusammenarbeit ist. Durch gegenseitiges Hospitieren sollen sich nach und nach alle KollegInnen in die Arbeitsabläufe aller Bibliotheken einarbeiten. Längerfristig sollte sich hieraus die Möglichkeit erge-



ben, sich bei Arbeitsspitzen gegenseitig zu unterstützen und auch dort, wo es sinnvoll ist, Vertretungen wahrzunehmen. Um eine einheitliche Struktur zu erreichen ist es notwendig, dass alle Geschäftsgänge dahingehend analysiert werden, in welchen Bereichen Veränderungen, Verbesserungen und Angleichungen notwendig und sinnvoll sind. Zum April steht die Einführung der automatisierten Erwerbung mit Sisis Sunrise an allen Standorten der Bereichsbibliothek auf dem Programm. Die Umstellung der Erwerbung wird sicherlich die Vereinheitlichung von Geschäftsgangsroutinen unterstützen.

Natürlich soll auch die Präsentation der Bereichsbibliothek nach außen nicht vernachlässigt werden. So wird derzeit ein gemeinsamer Internetauftritt konzipiert, der bislang bereits existierende WWW-Seiten integrieren soll. Der Internetauftritt kann voraussichtlich zum kommenden Sommersemester online gehen.

Eine übergreifende Kooperation der Bereichsbibliothek mit den Instituten/Seminaren findet in einer Bibliothekskommission statt. Dieser gehört jeweils ein Vertreter der beteiligten Institute bzw. Seminare, ein studentischer Vertreter und die Leiterin der Bereichsbibliothek an. Die Kommission wirkt bei der Etatsteuerung und Erwerbungscoordination mit und berät die Leiterin der BGK in grundsätzlichen Verwaltungsfragen. Die Bereichsbibliothek, vertreten durch ihre Leiterin, berichtet ihrerseits regelmäßig über Leistungen und Arbeitsziele.

Natürlich gibt es bei aller Angleichung und Veränderung nach wie vor in jeder Einrichtung spezifische Gegebenheiten, die berücksichtigt werden sollen und müssen. So verbleibt selbstverständlich die Etatverantwortung nach wie vor bei den einzelnen Instituten bzw. Seminaren. Auch die Aufstellungssystematiken an den einzelnen Standorten bleiben unverändert. Alle Veränderungen sollen letzten Endes zu einer Optimierung des Verwaltungsbetriebes führen und den Nutzern und Nutzerinnen der Bereichsbibliothek zugute kommen.

Nach den bislang erfolgreich durchgeführten Maßnahmen der Zusammenarbeit ist davon auszugehen, dass sich die Bereichsbibliothek in den nächsten Monaten zu einer organisatorischen Einheit entwickeln wird, die sowohl das Arbeitsumfeld der BibliothekarInnen bereichern als auch Serviceverbesserungen erzielen wird.

Monika Kempf, BGK, Tel. 54-2299



ESEM - Der Elektronische Semesterapparat Ein neuer Service für die Lehre



Unleserliche Kopien im Seminar-Ordner in der Bibliothek, fehlende Seiten und plötzlich verschollene Skripten gehören der Vergangenheit an. Im Elektronischen Semesterapparat können Unterrichtsmaterialien online zur Verfügung gestellt werden.

Pünktlich zum Wintersemester 2005/06 hat die Universitätsbibliothek einen neuen Service zur Unterstützung der Lehre bereitgestellt: den Elektronischen Semesterapparat (ESEM) ¹.

Vom Bibliotheksservice-Zentrum Konstanz (BSZ) mit der dortigen Universitätsbibliothek im Rahmen eines vom Land geförderten Projektes entwickelt², zielt ESEM darauf, die traditionellen buchbezogenen Semesterapparate um eine elektronische Variante zu erweitern, und ist an den Universitäten Konstanz, Freiburg und Tübingen bereits erfolgreich im Einsatz.

Was kann ESEM?

Schnell und unbürokratisch bekommt jeder Dozent auf Anfrage einen eigenen Elektronischen Semesterapparat eingerichtet, in den er seine Veranstaltungen eintragen und die zugehörigen Materialien ablegen kann: Seminarpläne, Teilnehmerlisten, Referate, Handouts und Vorträge. ESEM akzeptiert alle gängigen Formate von „Adobe PDF“ bis „ZIP“ und bietet neben der völlig frei im Netz stehenden Dateiablage auch zwei Restriktionsstufen zur geschützten Ablage an.

Ein Dokument kann wahlweise für die Allgemeinheit, für Universitätsangehörige oder noch stärker eingeschränkt nur für Kursteilnehmer freigegeben werden. Ist ein Dokument nur „für Universitätsangehörige“ in ESEM abgelegt, können Studierende zugreifen, nachdem sie sich mit ihrer UB-Nutzernummer als Universitäts-



angehörige ausgewiesen haben. Sind nur Kursteilnehmer zugelassen, müssen sich diese individuell mit ihrer UB-Nutzer-Nummer anmelden und vom Dozenten per Mausklick als „Leser“ akzeptiert werden. Mit diesen Optionen wird ESEM den urheberrechtlichen Einschränkungen gerecht, die zu beachten sind, wenn Kopien von Büchern oder Aufsätzen in ESEM eingestellt werden sollen. Für noch mehr Komfort sorgt eine Editoren-Funktion. Will ein Dozent das Einspielen von Dateien nicht selbst erledigen, sondern einen Mitarbeiter oder Wissenschaftliche Hilfskräfte damit beauftragen, können ihm diese als Editoren zugeordnet werden und selbsttätig Materialien einstellen, aktualisieren, löschen und Kursteilnehmer verwalten.

170 Dozenten nutzen bereits ESEM

Die einfache, schnelle und bequeme Nutzung von ESEM bestätigt sich im regen Zuspruch: Ein Semester nach der Einführung nutzen bereits mehr als 170 Dozentinnen und Dozenten aus allen Fakultäten dieses neue Angebot. Stellvertretend für das positive Echo, das die Universitätsbibliothek campusweit erhalten hat, urteilt Dr. Weller vom Institut für Internationales und Ausländisches Privat- und Wirtschaftsrecht (IPR): „Ein ganz wunderbarer und wichtiger neuer Service! Auch die Bedienbarkeit ist hervorragend.“

Neue Version zum WS 2006/07 geplant

So erfreulich die Einführung dieses neuen Service auf dem Campus verlaufen ist, so wichtig ist die Weiterentwicklung, um für die ständig steigenden Ansprüche der Dozenten gewappnet zu sein. Auch wenn ESEM mit keiner ausgeklügelten interaktiven eLearning-Plattform konkurrieren

kann und will, bietet sie den Dozenten doch einen ersten Einstieg in ein elektronisch aufbereitetes Lehr- und Lernangebot zur Ergänzung der konventionellen Lehre. Um dies noch geschickter organisieren zu können, haben einige Dozenten Wünsche an uns herangetragen, die bei einem ESEM-Anwendertreffen im BSZ in Konstanz im Februar 2006 in großer Runde diskutiert wurden: die Klarheit des Nutzernamens - an Stelle der UB-Nutzernummer - wurde häufig genannt oder auch eine kursspezifische Passwortvergabe, so dass der Dozent in seiner Vorlesung nur noch ein Passwort nennen muss, um seine Dokumente den Studierenden zugänglich zu machen. Eine individuelle Leserfreischaltung entfiel dann. Auch einfachere neue Funktionen wie die Möglichkeit einer Direktverlinkung auf einen Dozenten oder Kurs wurden gewünscht.

Diese Anregungen und ein insgesamt schlankeres moderneres Oberflächendesign ohne eine gleichzeitige Verkomplizierung der Funktionen sollen in einer neuen ESEM-Version aller Voraussicht nach zum WS 2006/07 umgesetzt sein. Dem BSZ ist es gelungen, bei der DFG Projektmittel einzuwerben, um eine solche neue Programmversion zu entwickeln. Wir freuen uns auf die neue Version, sind sicher, dass sie mindestens ebenso erfolgreich sein wird wie ihr gegenwärtiger Vorläufer, und danken an dieser Stelle dem BSZ, insbesondere dem „Vater von ESEM“, Christoph Mainberger, für seine unermüdliche Unterstützung bei der Einführung von ESEM auf dem Heidelberger Campus.

Rike Balzuweit, UB, Tel. 54-2581

1 <http://esem.uni-hd.de>

2 <http://www.bsz-bw.de/diglib/agmm/esem/index.html>



Umfrage zur Kundenzufriedenheit in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

*Wie zufrieden sind unsere Kunden?
Was erwarten sie zukünftig von uns?*

Um ein hohes Qualitätsniveau unserer Bibliotheksdienstleistungen zu gewährleisten ist es notwendig, diese immer wieder durch die Kunden der Bibliothek evaluieren zu lassen. Wie ließen sich die Kundenwünsche besser ermitteln als durch die Durchführung einer Umfrage?

Um alle Nutzergruppen gleichermaßen zu erreichen und ihnen die Möglichkeit zu geben, den Fragebogen komfortabel auch von zu Hause aus über das Internet auszufüllen, führten wir zum ersten Mal eine Online-Befragung durch. Als Tool für die Umfrage nutzten wir die Software von Survey Monkey, mit der schnell und ohne großen technischen Aufwand Online-Umfragen realisiert werden können.

Die Befragung lief von Ende Oktober bis Anfang Dezember 2005 über einen Zeitraum von 6 Wochen. Um auf die Umfrage aufmerksam zu machen, wurde neben Infos auf der Website und Aushängen in der Bibliothek auch eine große Mailing-Aktion gestartet, in der alle aktiven Kunden eingeladen wurden, an der Umfrage teilzunehmen. Zusätzlich haben wir, um die Motivation der Befragten zu steigern und ihnen einen Anreiz zu geben, drei Büchergutscheine der Buchhandlung Lehmanns verlost. Diese haben drei StudentInnen unserer Fakultät gewonnen.

Um alle Bereiche der Bibliothek (Bestand, Services) abzudecken, untergliederte sich unser Fragebogen in folgende Themenbereiche:

- Angaben über Kundenverhalten (Häufigkeit der Nutzung)
- Frage(n) zur Wichtigkeit der Angebote und Dienstleistungen
- Fragen zur Qualität der Angebote und Dienstleistungen
- Forschungsfragen zum Rechercheverhalten und zum bevorzugten Medientyp (gedruckt oder elektronisch?)
- Fragen zum Personal
- Gesamturteil
- Nutzerstatus
- Kommentare

Die meisten Fragen wurden als Pflichtfragen konzipiert, um so ein ausgewogenes Gesamtbild zu erhalten. Es wurde aber immer die Möglichkeit gegeben, mit „bisher nicht genutzt“ oder „bisher keine Erfahrung“ zu antworten. Die Forschungsfragen und die Kommentare waren freiwillig.

Die Resonanz auf unsere Umfrage war sehr positiv. Insgesamt gingen 543 vollständig ausgefüllte Fragebögen ein. Über 30% unserer aktiven Nutzer haben sich beteiligt und uns neben der Beantwortung



der vorgegebenen Fragen auch wertvolle Kommentare und Rückmeldungen zu unseren Services geliefert. Die Umfrage hat teils neue, teils aber auch erwartete Ergebnisse gebracht.

Verteilung der Nutzergruppen, die sich an der Umfrage beteiligten

Die aktivsten Teilnehmer der Umfrage waren die Studenten der Fakultät ab dem 3. klinischen Semester mit 41,88%. Studenten im ersten bzw. zweiten klinischen Semester haben sich im Vergleich weniger beteiligt (10,7%), was sicherlich auch daran liegt, dass sich das erste Semester während der Zeit der Umfrage noch in der Orientierungsphase befand und erst wenige Dienste der Bibliothek bekannt waren. Auch sind in diesen Semestern zahlenmäßig weniger Studenten als in den höheren Semestern. Doktoranden sind mit 7,38% vertreten, Mitarbeiter der Klinikum Mannheim gGmbH mit 15,31% und Mitarbeiter der Fakultät für klinische Medizin Mannheim mit 10,15%.

Häufigkeit der Nutzung des Angebotes der Bibliothek

Zu Beginn der Umfrage wollten wir erfahren, wie häufig die Räume der Bibliothek selbst (am Standort) und wie häufig die Angebote von außerhalb über das Internet genutzt werden. Die Ergebnisse der Frage wurden mit den verschiedenen Nutzergruppen in Verbindung gesetzt, so dass sich ein Bild gegliedert nach Kundengruppen ergibt.

Die Räume der Bibliothek werden hauptsächlich von Studenten genutzt. 81% der Studenten im 1. oder 2. klinischen Semester und 68% der Studenten im 3. klinischen Semester oder höher gaben an, die Bibliothek mehrmals die Woche zu nutzen. Dies liegt mit großer Wahrscheinlichkeit daran, dass die Studenten hauptsächlich an der Ausleihe von Lehrbüchern sowie an der Nutzung der Arbeitsplätze interessiert sind. Auch Doktoranden nutzen die Räume der Bibliothek zu 40% mehrmals die Woche.

Mitarbeiter der Fakultät und der Klinikum Mannheim gGmbH nutzen unsere Räumlichkeiten weniger häufig, hier überwiegt bei beiden Gruppen die Aussage seltener.

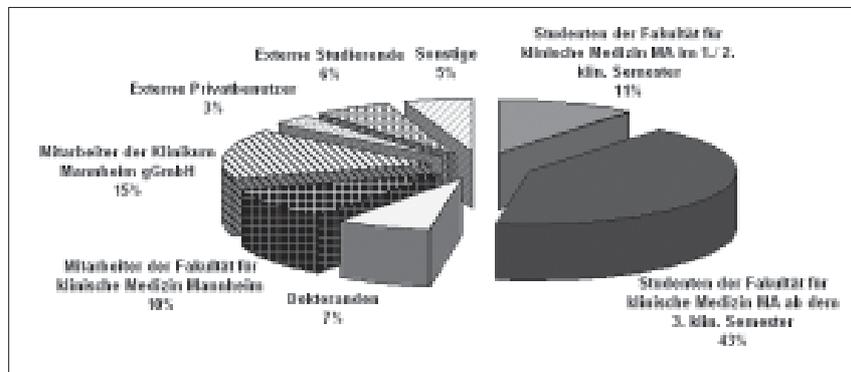


Abb. 1: Relative Verteilung der Nutzergruppen

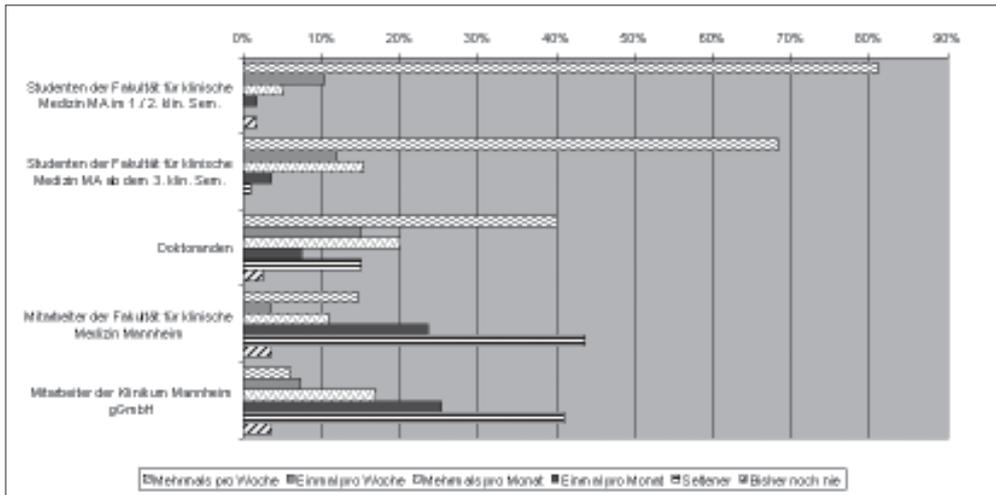


Abb. 2: Häufigkeit der Nutzung innerhalb der Bibliothek - primäre Kundengruppen

Der Nutzung innerhalb der Bibliotheksräume wurde die Nutzung des Dienstleistungsangebotes der Bibliothek über das Internet gegenübergestellt.

Hier ergibt sich eine andere Verteilung. Die Hauptnutzer der Dienstleistungen, die über das Internet angeboten werden, sind die Mitarbeiter der Fakultät (73%)

und der Klinikum Mannheim gGmbH (41%) (jeweils mehrmals pro Woche). Dies liegt daran, dass die Mitarbeiter eher an Dienstleistungen wie Dokumentlieferung, E-Journals oder Datenbanken interessiert sind, und weniger an der Ausleihe von Medien.

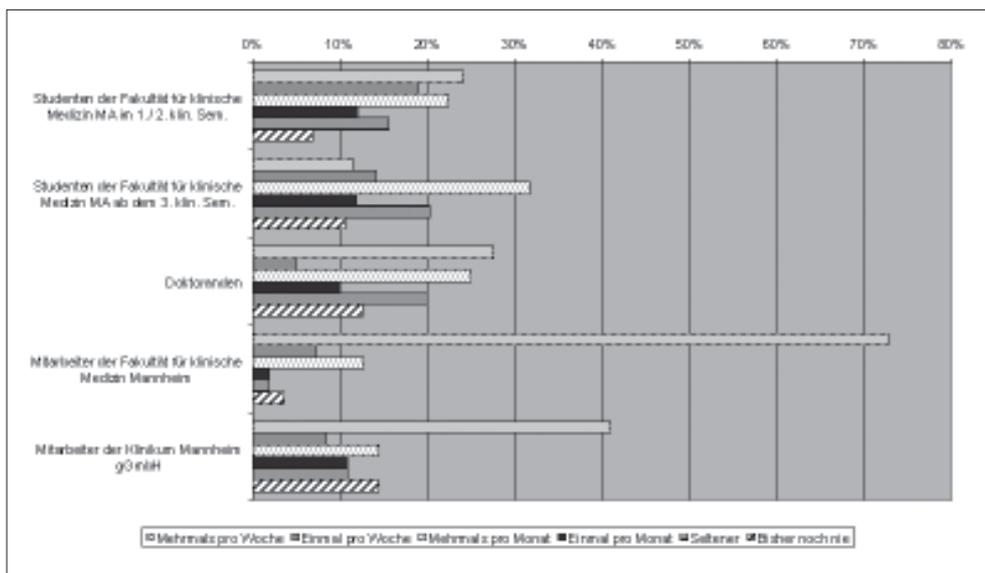


Abb. 3: Häufigkeit der Nutzung über das Internet - primäre Kundengruppen



Wichtigkeit und Zufriedenheit mit den Dienstleistungen der Bibliothek

Literaturauswahl

Die Bereitstellung von Lehrbüchern stellt für unsere Studenten die zentrale Dienstleistung der Bibliothek dar. Hier erhielten wir durchgängig gute Bewertungen, d.h. unsere Literaturauswahl in diesem Bereich entspricht dem, was die Studenten benötigen. In einigen Kommentaren wird allerdings angemerkt, dass manchmal die Staffeln bei Standardwerken zu gering ist. Die Aufstellung von zwei Präsenzexemplaren wäre sicherlich eine große Hilfe für die Studenten, die kein Exemplar mehr zur Ausleihe bekommen haben. Weniger zufrieden sind die Mitarbeiter mit unserer Medienauswahl an Monographien. Da die Lehrbuchsammlung den Studenten vorbehalten ist, werden die Monographienbestände häufig von unseren Mitarbeitern benutzt und ausgeliehen. Dazu muss angemerkt werden, dass in den vergangenen Jahren aufgrund finanzieller Beschränkungen neben der Investition in die Lehrbuchsammlung, der Monographienbestand der Hauptbibliothek zwar in Teilen aktualisiert, aber nicht erweitert werden konnte. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass ein großer Teil der neu erworbenen Monographien auf konkreten Nutzerwunsch angeschafft und als Dauerleihgaben an Angehörige von Fakultät und Universitätsklinikum verliehen wird. Für die Mitarbeiter des Hauses sowie die Doktoranden ist die Bereitstellung von elektronischen Zeitschriften ein zentrales Anliegen. Alle Kundengruppen sind mit dieser Dienstleistung zufrieden, allerdings wird in den Kommentaren häufig ange-

merkt, das Angebot an elektronischen Zeitschriften - gegebenenfalls auch zu Lasten der Printzeitschriften - zu erweitern. Auch mit den Datenbanken sind die Kunden zufrieden, wobei hier hauptsächlich PubMed benutzt wird und andere Angebote weniger bekannt sind.

Wir fragten auch, in welcher Form wir künftig Medien zur Verfügung stellen sollen. Bücher möchte der größte Teil unserer Kunden (88%) weiterhin in gedruckter Form, die E-Books stellen ein Zusatzangebot dar, ersetzen aber die gedruckten Ausgaben nicht. Zeitschriften (70%) und Dissertationen (72%) sollen vorrangig elektronisch zur Verfügung gestellt werden.

Elektronische Dienstleistungen sowie Auskunft

Die Dokumentlieferdienste LLD sowie HEDD werden hauptsächlich von unseren Mitarbeitern genutzt, die auch überaus zufrieden sind. Der Unterschied zwischen HEDD und LLD sollte allerdings noch transparenter dargestellt werden, um Fehlbestellungen zu vermeiden.

Zufrieden sind die Kunden vor allem mit der Auskunft, die ihnen außerordentlich wichtig ist. Die Website der Bibliothek wird als Einstiegspunkt für die Literaturrecherche geschätzt und mit zufrieden bewertet. Ein Vorschlag ist, den Rechercheeinstieg einfacher zu gestalten, da die vielen Kataloge und Möglichkeiten als verwirrend empfunden werden. Dasselbe Problem besteht auch bei HEIDI mit seinen verschiedenen Einstiegsmöglichkeiten.



Arbeitsbedingungen in der Bibliothek

Unsere Öffnungszeiten (Mo - Fr von 8 - 20 Uhr, Sa und So von 12 - 18 Uhr) werden von vielen Kunden sehr gelobt - allerdings erhielten wir auch Vorschläge die Öffnungszeiten gerade am Wochenende und in den Abendstunden zu erweitern. Die Klimatisierung sowie der Geräuschpegel in der Bibliothek werden häufig bemängelt. Der Einbau einer Klimaanlage würde vor allem im Sommer sehr helfen, da es regelmäßig heiß und stickig wird. Die in der Bibliothek zur Verfügung gestellten Arbeitsplätze (5 Multimedia- und 24 weitere EDV-Arbeitsplätze, 74 Leseplätze - inklusive Gruppenarbeitsraum - sowie 43 Arbeitsplätze für die eigene Notebook-Nutzung) werden hauptsächlich von Studenten und Doktoranden genutzt. Leider ist die Anzahl in Spitzenzeiten nicht ausreichend, zumal auch viele Studierende der Universität Mannheim die Bibliothek regelmäßig besuchen, da sie Öffnungszeiten und Infrastruktur besonders schätzen. Dies und der Einbau einer Klimaanlage sind allerdings Aspekte, die sich nur durch bauliche Änderungen - und damit verbundene hohe Kosten - lösen ließen.

Hervorzuheben ist die Sauberkeit der Bibliothek, mit der vor allem die Kunden, die sich am meisten in der Bibliothek aufhalten, sprich die Studenten, sehr zufrieden sind.

Der Geräuschpegel ist erfahrungsgemäß in stark frequentierten Zeiten relativ hoch, was auch mit den baulichen Gegebenheiten der Bibliothek zusammenhängt. Viele Kunden wünschen sich mehr Stillarbeitsbereiche sowie weitere Gruppenarbeitsräume. Insgesamt sind die Kunden aber mit den Arbeitsbedingungen in der Bibliothek zufrieden.

EDV-Ausstattung der Bibliothek

Drucker und Kopierer sowie EDV-Arbeitsplätze erhielten Spitzenwerte bei der Frage nach der Wichtigkeit. Leider zeigt sich bei der Bewertung, dass die Zufriedenheit in diesem Bereich insgesamt am geringsten ist. Vor allem die Kopier- und Druckmöglichkeiten werden bemängelt. Die meisten Kunden wissen die Möglichkeit kostenlos auszudrucken sehr zu schätzen, allerdings führt dies auch häufig zu Missbrauch, so dass große Mengen von fachfremden Informationen gedruckt werden. Aus diesem Grund wird in den Kommentaren auch immer wieder die Einführung einer Benutzerauthentifizierung und eines Drucklimits gefordert. Die Tatsache, dass sich auf dem ganzen Klinikumsgelände nur ein frei zugänglicher Münzkopierer befindet, trägt sicherlich zur Unzufriedenheit in diesem Bereich bei. Die Bereitstellung eines weiteren Kopierers ist absolut notwendig, vor allem, wenn sich mit der geplanten Vorlinik die Studentenzahl verdoppeln wird. Die Anzahl der EDV-Arbeitsplätze (siehe Abschnitt „Arbeitsbedingungen in der Bibliothek“) ist in stark frequentierten Zeiten zu gering.

Literaturrecherche

Studenten der unteren Semester suchen häufig ihre Literatur, indem sie Regale in der Bibliothek durchsehen oder eine Recherche im Online Katalog HEIDI machen. Andere Möglichkeiten der Literaturrecherche werden weniger genutzt. Studenten höherer Semester gehen ähnlich vor, nutzen aber zusätzlich PubMed und das Internet. Doktoranden recherchieren



zusätzlich in elektronischen Fachzeitschriften. Je weiter in der Ausbildung, desto umfangreicher werden die Recherchefähigkeiten. Mitarbeiter nutzen vorwiegend PubMed, recherchieren in elektronischen Fachzeitschriften und bestellen über unseren Dokumentlieferdienst.

zeigt sich, dass unser Personal von allen Kundengruppen als sehr freundlich, kompetent, zuverlässig und verfügbar bewertet wird. Dies freut uns besonders und bestätigt uns in unserer Arbeit.

„Vielen Dank für die immer freundliche, geduldige und kompetente Unterstützung!“ lautete einer der zahlreichen Kommentare.

Services, die unseren Kunden am wichtigsten - und mit welchen sie am meisten bzw. am wenigsten zufrieden sind:

	<i>Am wichtigsten</i>	<i>Am meisten zufrieden</i>	<i>Am wenigsten zufrieden</i>
<i>Studenten der Fakultät für klinische Medizin Mannheim im 1./2. klin. Semester</i>	Lehrbücher Drucker / Kopierer EDV-Ausstattung Öffnungszeiten	Sauberkeit Auskunft LLD	Kopierer Drucker
<i>Studenten der Fakultät für klinische Medizin Mannheim ab dem 3. klin. Semester</i>	Lehrbücher EDV-Ausstattung Drucker / Kopierer Öffnungszeiten	Sauberkeit Auskunft	Kopierer Drucker
<i>Doktoranden</i>	EDV-Ausstattung Drucker / Kopierer Auskunft/Information Lehrbücher Elektronische Zeitschriften	Auskunft LLD	Kopierer EDV-Arbeitsplätze gesamt PC-Arbeitsplätze
<i>Mitarbeiter der Fakultät für klinische Medizin Mannheim</i>	Elektronische Zeitschriften Datenbanken HEDD LLD	LLD HEDD Öffnungszeiten	Sonstige Bücher (Monographien)
<i>Mitarbeiter der Klinikum Mannheim gGmbH</i>	Elektronische Zeitschriften LLD Öffnungszeiten HEDD	Auskunft LLD HEDD	Sonstige Bücher (Monographien)

Personal

Vor allem über das Bibliotheksteam wird der persönliche Kontakt zu den Kunden hergestellt. Aus diesem Grund ist uns die Beurteilung des Personals besonders wichtig. Konkret fragten wir nach der Freundlichkeit, Verfügbarkeit, Kompetenz (Vorhandensein der nötigen Fachkenntnisse) und Zuverlässigkeit (eine Dienstleistung wie abgesprochen ausführen) des Bibliotheksteams. Als Ergebnis



Gesamturteil

Insgesamt wurde die Bibliothek von 44 % aller Befragten mit „sehr gut“, von 53% mit „gut“ und von 3% mit „befriedigend“ bewertet. Geht man von einer Notenskala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) aus, ergibt sich eine Durchschnittsnote von 1,6.

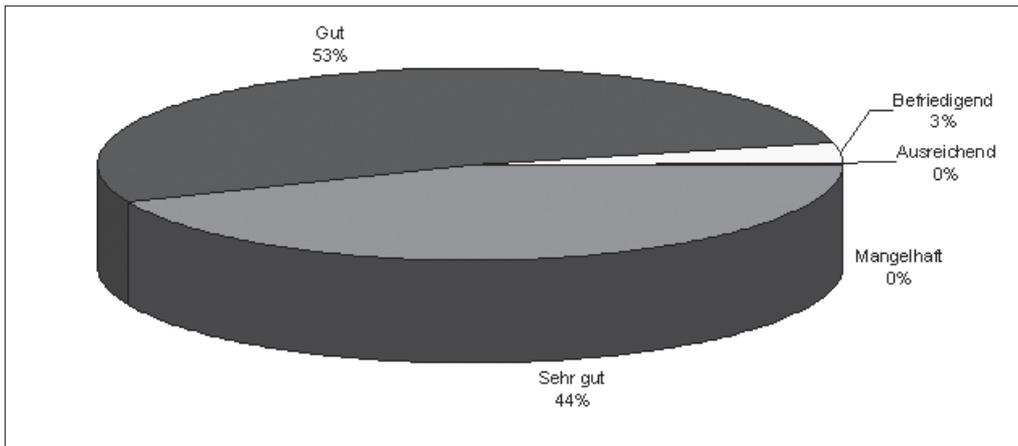


Abb. 4: Gesamturteil

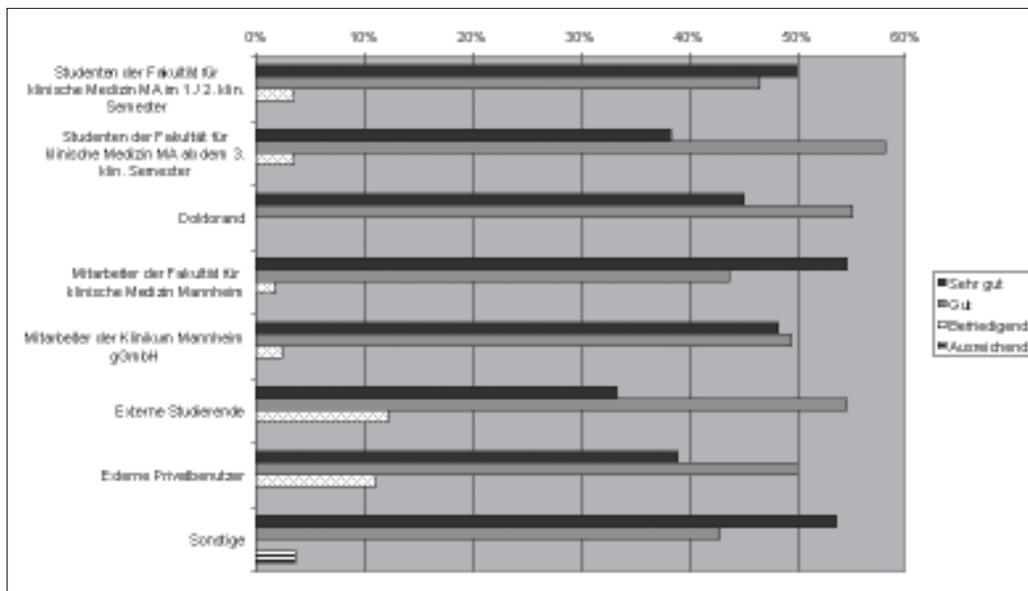


Abb. 5: Gesamturteil nach Kundengruppen

Dieser gute Gesamteindruck zeigt sich auch in den Kommentaren und spricht für sich.



Fazit

Wir freuen uns über die zahlreiche Teilnahme unserer Kunden an der Online-Befragung sowie die gute Beurteilung unserer Dienstleistungen. Die zahlreich eingegangenen ausführlichen Kommentare helfen uns in besonderem Maße, unser Angebot weiter auszubauen und zu optimieren. All diese Wünsche und Anregungen werden wir in die weitere Planung einbeziehen, um auch weiterhin einen auf die Bedürfnisse der Kunden zugeschnittenen Service anbieten zu können.

Die offensichtlichen Aufgaben, die sich aus der Auswertung der Umfrage ergeben,

sind die Bereitstellung eines weiteren Kopierers auf dem Campus sowie die Einführung der Benutzerauthentifizierung, sowohl für Ausdrücke, als auch für die PC-Nutzung. Die Recherchestruckturen sollten vereinfacht bzw. transparenter dargestellt werden. Auch der Ausbau des Monographienbestandes ist ein dringendes Anliegen.

Weitere und detaillierte Informationen stellen wir Ihnen gerne auf Anfrage zur Verfügung.

*Sabine Naujoks, Med.-Wiss. Bibliothek
Mannheim, Tel. 0621/383-3167*



Einblicke in den 95. Deutschen Bibliothekartag in Dresden: „Netzwerk Bibliothek“

Der 95. Deutsche Bibliothekartag in Dresden stand unter dem Leitgedanken „Netzwerk Bibliothek“. Ganz im Sinne des ausgerufenen Mottos bildet das an der Elbe gelegene Kongresszentrum mit seinem schönen Glasbau ein architektonisches Netzwerk und visualisierte so das Thema für die Teilnehmer in gelungener Weise.

In der Tradition der Bibliothekartage reihen sich vier intensive Studientage mit einer Vielzahl an interessanten Fachvorträgen aneinander. Als Institutsbibliothekarin entschied ich mich gezielt für Themen, die auch für die Heidelberger Bibliothekslandschaft thematisch von Interesse sind, wie die Bereiche „Management und betriebliche Steuerung“, „Bibliothekssystem“ und „Schlüsselqualifikation Medienkompetenz“.

Inhaltlich spannende und gleichzeitig nachdenkliche Eindrücke hinterließ ein Vortrag der ULB Düsseldorf. Diese schlägt einen anderen Weg ein als z.B. Freiburg oder Heidelberg im Umgang mit der Ressourcenverknappung. In Düsseldorf findet eine Stärkung der Zentralbibliothek durch eine sukzessive Verlagerung der Bestände und bibliothekarischen Dienstleistungen von den dezentralen Standorten an die zentrale Einrichtung statt. Dies führt bis zur Schließung einzelner Teileinrichtungen.

Heidelberg favorisiert eine Stärkung dezentraler Standorte durch Bildung von Fachbereichsbibliotheken.

Interessante Einblicke gab ein Diskussionsbeitrag zum Thema Arbeitsplatzrotation zwischen Zentral- und Teilbibliothek. Nach 15-20 Jahren Dienst an der gleichen Stelle trete, so die Moderatorin, unweigerlich eine „Vergreisung“ durch fehlende Weiterentwicklung ein. Durch Rotation soll dem entgegengewirkt werden.

Im Sinne dieser Aussage wäre auch ich als langjährige Institutsbibliothekarin im Stadium der (intellektuellen) Vergreisung ??!! Ich stellte mir die Frage, ob Rotation die einzige Antwort sei oder gibt es auch andere Möglichkeiten, um in Bewegung zu bleiben? Ich denke, dass es nicht nur eine einzige Lösung gibt. Eine aktive Mitgestaltung im jeweiligen Bibliotheksbereich, Kompetenzentwicklung, Wahrnehmung von Fortbildungsangeboten sind einige andere Möglichkeiten, die „Vergreisung“ verhindern können.

Die Vortragsreihe „Bibliothekssysteme“ behandelte u.a. den Themenbereich funktionale Einschichtigkeit, der uns auch in Heidelberg stark beschäftigt. Mit oder ohne gesetzliche Grundlagen (z.B. UB Basel) wandelt sich das klassisch zweischichtig organisierte Bibliothekssystem zur einerseits tatsächlichen und andererseits funktionalen Einschichtigkeit.



Im Zuge von Neubauten werden Institute oft räumlich zusammengelegt und Kleinstbibliotheken integriert. Dies führt in der Regel zu der vom Unterhaltsträger geforderten Stellenreduktion. Weitere Maßnahmen sind: Verbundkatalogisierung, Vereinheitlichung der Verwaltungsabläufe/integrierte Bibliotheksverwaltungssysteme, Etatisierung des gesamten Bibliothekspersonals bei der Zentralbibliothek, Musterbenutzungsordnungen und Erwerbungsabsprachen.

Einen grossen Themenkomplex bildete der Bereich „Schlüsselqualifikation Medienkompetenz“. Dies spiegelt die zunehmende Bedeutung wieder, welche dem Thema zukünftig beigemessen werden wird.

Beeindruckt war ich von dem didaktischen Ansatz aus Thüringen. Dabei geht es um das grundlegende Konzept der „Bibliothekspädagogik“ bzw. „Bibliotheksdidaktik“. Dieser Begriff beinhaltet verschiedene Teilaspekte:

- Informationskompetenz
- Medienkompetenz
- Lesekompetenz
- Schreibkompetenz
- Sozialkompetenz
- Selbstkompetenz

Ein Training in diesen Bereichen findet bereits mit Schülern statt, dann weiter mit Studenten. Lehrer fungieren als Multiplikatoren, die in den bestehenden Lehrerbildungszentren in Sachen Informationskompetenz geschult werden und dies den Schülern weitervermitteln.

Die Universitätsbibliothek Karlsruhe präsentierte ein Konzept um den Aufbau von Lehrkompetenz zu fördern. Dieses sieht eine hochschuldidaktische Qualifizierung von DiplomBibliothekaren/innen und Fachreferenten/innen vor. So werden aus diesen Mitarbeiter/innen Teilzeitlehrende, die aktiv in die univer-

sitäre Lehre eingebunden sind. Unterstützung hierbei erhalten sie unter anderem von den an vielen Universitäten eingerichteten „Arbeitsstellen für Hochschuldidaktik“.

Die Vielzahl von Firmenvorträgen bot die Möglichkeit, sich gezielt über Neuerungen zu informieren. Der Vortrag der OECD über ihre Online-Bibliothek „SourceOECD“ war im Hinblick auf ihre Verfügbarkeit auch in Heidelberg sehr interessant. „SourceOECD“ ermöglicht es, gezielt Publikationen herunterzuladen und im OPAC zur Verfügung zu stellen. So sind gerade im Institut für Bildungswissenschaft die Daten und Publikationen der OECD zum Thema Bildung von grosser Bedeutung.

Aufgrund der großen Teilnehmerzahl und der überfüllten Konferenzräume war es nicht immer leicht, sich gemäß dem Motto des Bibliothekartages zu ‚vernetzen‘. Interessante Diskussionen entwickelten sich an alternativen Plätzen, im wahrsten Sinne des Wortes zwischen ‚Tür und Angel‘. Schade war in jedem Fall, dass einige interessante Vorträge zum Teil wegen Überfüllung nicht mehr besucht werden konnten.

Durch die vermittelten Inhalte aus den Referaten werden Zusammenhänge und notwendige Veränderungen auch in unserem lokalen Bibliothekssystem besser nachvollziehbar und deren Wichtigkeit wird deutlich. Der Deutsche Bibliothekartag ermöglicht somit immer einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus.

Daniele Büttner, Institut für Bildungswissenschaft, Tel. 54 7525



Neues aus der WWW-Redaktion

Die letzten Monate standen für die WWW-Redaktion noch immer ganz im Zeichen der Umarbeitung des Internetauftritts der UB nach den Regeln der Barrierefreiheit. Neben unzähligen kleineren Anpassungen wurden beispielsweise alle Datenbankseiten, die zugehörigen Infoseiten und nahezu alle Angebote der „Fachbezogenen Informationen“ überarbeitet. Nähere Informationen zum Thema finden Sie unter „A bis Z“ unter dem Stichwort „Barrierefreiheit“ sowie in der Navigationsleiste unter „Layout anpassen“.

Kurzinformation

Neu erstellt wurden folgende deutschsprachige Seiten:

* **Sitemap**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/sitemap/>

* **UB-Shop**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/service/Shop/Welcome.html>

* **Abteilung Technische Dienste und Bestandserhaltung mit Projekten**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/techndienste.html>

* **7 Fakten, die Sie über Open Access wissen sollten**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/volltextserver/doku/7facts.html>

* **Fachbezogene Informationen Ethnologie**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/ethnologie/Welcome.html>

* **Liste der in der Aufsatzdatenbank „OLC-SSG Altertumswissenschaften“ ausgewerteten Zeitschriften**

http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/arch/olc_zeitschriften.html

Neu erstellt wurden die folgenden englischsprachigen Seiten:

* **Neue Sitemap**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/sitemap/Welcome.html>

* **Enquiry and Reference Service Main Library**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/infodienste05.html>

* **Resources by subject - Special Subject Collection in Art History**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/fachinfo/www/kunst/wwwkunst.htm>

* **Reading Room Neuenheim Branch Library**

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/lrn.html>

Web-Team der UB, Tel. 54-2573/2598/2299/3561

Schliemann, Vitruv und Winckelmann online!

Kunstwissenschaftliche und archäologische Quellenliteratur neu im digitalen Angebot der Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek betreut im Rahmen des von der DFG geförderten, kooperativen Systems der überregionalen Literaturversorgung unter anderem die Sondersammelgebiete „Europäische Kunstgeschichte bis 1945“, „Kunstwissenschaft“ und „Klassische Archäologie“. Für diese Fachgebiete werden sämtliche gedruckten und elektronischen Medien umfassend gesammelt, um wenigstens ein Exemplar von jeder wissenschaftlichen Publikation in Deutschland zugänglich zu machen.

Seit kurzem bietet die Universitätsbibliothek dem wissenschaftlichen Fachpublikum weltweit einen weiteren Service: Seltene und für die Forschung wichtige Bestände an Quellenliteratur aus den Sondersammelgebieten werden digitalisiert und via Internet kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Den Anfang macht aus dem Bereich des Sondersammelgebietes Kunstgeschichte ein umfangreicher und sehr bedeutender Komplex von mehreren hundert Büchern

zur Architektur und Gartenkunst aus der Zeit des späten 15. Jahrhunderts bis zum frühen 19. Jahrhundert. Die Werke sind zum großen Teil überaus selten und kostbar illustriert. Es handelt sich hauptsächlich um Architekturtrakte und Säulen-

bücher solch grundlegender Autoren, wie z.B. Vignola, Vitruv oder Sebastiano Serlio - in unterschiedlichen Ausgaben aus ganz Europa. Sie entstanden insbesondere für Baumeister bzw. Architekten der Zeit als Lehr- und Musterbücher und waren wesentlich sowohl für die Theorie als auch für die Praxis der Baukunst. Daneben finden sich auch kunstgeschichtlich wichtige Stichserien zu Architekturkomplexen, die von bedeutenden Künstlern gefertigt

wurden, wie z.B. von Johann Bernhard Fischer von Erlach oder von Peter Paul Rubens, sowie historische Führer zu Kirchenbauten. Die Druckwerke zur Gartenkunst umfassen graphische Serien und Musterentwürfe zum Gartenbau, zur Gartengestaltung sowie zur Gartenarchitektur von der Zeit der Renaissance bis zum frühen 19. Jahrhundert. Von die-



Titelkupfer aus Vitruvius, *M. Vitruvii Pollionis De architectura libri decem*, Amsterdam 1649



sem Bestand an Büchern zur Architektur und Gartenkunst sind bereits über 100 Einzelwerke vollständig digitalisiert. Sie können unter <http://architectura.uni-hd.de> virtuell darin blättern. Weitere Titel werden in den kommenden Wochen und Monaten folgen.

Für das Sondersammelgebiet Kunstgeschichte ist bereits ein weiteres Projekt in Planung: Die Universitätsbibliothek verfügt über einen umfangreichen und herausragenden Bestand an Originalausgaben kunsthistorischer und kunsttheoretischer Quellentexte. Diese Schriften um-



Illustration zu Baron d'Hancarville, Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines, tirée du Cabinet de M. William Hamilton, 4 Bde., Neapel, 1766/67-1776.

Aus dem Bereich des Sondersammelgebietes Archäologie sollen aus dem wertvollen Bestand archäologischer Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts ausgewählte Werke digitalisiert werden. Begonnen wurde hier mit den Schriften des berühmten Archäologen und Trojaausgräbers Heinrich Schliemann, in Kürze werden unter <http://archaeologie-digital.uni-hd.de> auch Adolf Furtwänglers Tafelwerke zur griechischen Plastik und Vasenmalerei oder Hancarvilles Publikation der Hamilton'schen Vasensammlung „Antiquités étrusques, grecques et romaines“ online bereitgestellt.

spannen den gesamten Zeitraum des 17. bis 20. Jahrhunderts und wurden von solch namhaften Forscherpersönlichkeiten wie Johann Joachim Winckelmann, Gottfried Semper, Heinrich Wölfflin oder Jacob Burkhardt verfasst. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt insbesondere auf den für die Institutionalisierung des Faches Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert wegberreitenden Werken. Diese für die Wissenschaftsgeschichte zentralen Quellen zur Geschichte der Kunstgeschichte sollen in der kommenden Zeit ebenfalls digitalisiert und online zugänglich gemacht werden.

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561,

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-3521

„Alt Heidelberg, du Feine ...

...Du Stadt an Ehren reich, Am Neckar und am Rheine. Kein' andre kommt dir gleich“ - oft gehört, immer wieder zitiert, haben diese Zeilen von Joseph Victor von Scheffel seit dem 1. Februar einen für mich erfreulich persönlichen Klang.

Seither arbeite ich als Fachreferent für Geschichte und Romanistik an der ältesten deutschen Universitätsbibliothek, der UB Heidelberg. Im Zentrum steht dabei die umfassende und zugleich nutzerorientierte Informationsversorgung von Forschung und Lehre für die Geschichtswissenschaften und romanischen Literatur- und Sprachwissenschaften. Eine wachsende Bedeutung kommt in diesem Zu-

sammenhang, gerade mit Blick auf das immer größere Angebot elektronischer Informationsprodukte, der Vermittlung fachlich bezogener Informationskompetenz zu. Nur so bleiben im Meer der Informationsfluten die tatsächlich relevanten Quellen erkennbar.

In Datenbankschulungen und Veranstaltungen zur systematischen Recherche in Fachportalen und Suchmaschinen (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/schulung/>) werden die für eine effiziente Nutzung der unterschiedlichen Informationsangebote notwendigen Strategien vermittelt und eingeübt. Der Fachreferent schlüpft hier,

um im Bilde zu bleiben, in die Rolle eines „Lotsen“. Wir haben es hier nicht zuletzt mit den in den Geisteswissenschaften zu Recht viel beschworenen Schlüsselkompetenzen zu tun.

Schulungen und Heidelberg - beides (linguistisch gesprochen) „Konzepte“, die mir seit längerem vertraut sind. Nach meinem Studium der Geschichte, Romanistik und Politikwissenschaft an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Tours lehrte ich von 2000 bis 2002 als Lektor für deutsche Sprache und Kultur an der *Ecole Normale Supérieure. Lettres et Sciences Humaines* (Lyon, vormals Saint-Cloud (Paris)). Es war dies meine „Feuertaufe“ in Sachen Lehre; Erfahrungen, die ich im Schulungsbereich an der UB Heidelberg einbringen möchte.

Heidelberg war aber bereits während meiner Zeit in Lyon „präsent“ und zwar in mehrfacher Hinsicht. Zum einen in Gestalt meines Heidelberger Kollegen der *section allemande*. Zum anderen besteht seit längerer Zeit eine enge Kooperation zwischen dem Romanischen Seminar der Universität Heidelberg und der *section allemande* an der ENS in Lyon. So sind nicht wenige unserer damaligen Studenten, bestärkt durch unsere „wärmsten“





Empfehlungen, nach Heidelberg gegangen, um hier als LektorIn zu unterrichten bzw. zu studieren.

Während meiner Lyoner Zeit begann ich zugleich meine Promotion, die ich Ende 2003 an der Universität Freiburg eingereicht habe. Unter dem Titel „Im Dienste der Macht. Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern. Vom Großen Kurfürsten bis zu Wilhelm II.“ wird diese in Kürze im Schönigh-Verlag erscheinen. Und wiederum führten hier die Wege nach Heidelberg. Zunächst thematisch, indirekt, denn auch in Heidelberg gab es ja einen regen Sprach- und Kulturaustausch mit Frankreich. Es sei nur an Elisabeth Charlotte d'Orléans (1652-1722) erinnert, besser bekannt als Liselotte von der Pfalz. Die spätere Schwägerin Ludwigs XIV. verbrachte hier nicht nur ihre Kinder- und Jugendzeit. Wie keine andere verkörperte sie den Alamode-Stil ihrer Zeit. Ihre umfangreiche Korrespondenz (mehr als 60.000 Briefe) zeugt von der damals vorherrschenden Tendenz zum übermäßigen Gebrauch von Gallizismen und französischen Redewendungen. Später, von September 2002 bis Februar 2003, in der Endphase meiner Promotion, verbrachte ich dann selbst mehrere Monate in Heidelberg. Schon damals lernte ich als Nutzer die exzellenten Bestände der hiesigen UB kennen und schätzen.

Was für Heidelberg der Codex Manesse ist, das ist für Erfurt die Amploniana, die größte noch geschlossen erhaltene Handschriftensammlung eines spätmittelalterlichen Gelehrten. Nach Freiburg, Tours, Lyon und dem kurzen Intermezzo in Heidelberg verschlug es mich also in den Osten, nach Thüringen. Dort, an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, absolvierte ich von September 2003 bis Oktober 2005 die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst. Die theoretische Ausbildung fand dabei an der Humboldt-Universität Berlin statt (Master of Arts. Library and Information Science).

Et me voilà, de nouveau, à Heidelberg. Zurück auch wieder in der heimischen Region - wenn man will, ein „Back to the roots“. Der Vorzeichen gab es, rückblickend betrachtet, viele...

Ich freue mich sehr, „an Bord“ der UB Heidelberg zu sein. Ihre herzliche Aufnahme hat entscheidend dazu beigetragen, dass ich mich bereits sehr wohl fühle.

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387



arthistoricum.net ist online!

arthistoricum.net - Die Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte ist seit Ende März unter der Internetadresse <http://www.arthistoricum.net> online zugänglich. Das kunsthistorische Internetportal bietet neue Recherche-, Informations- und Publikationsmöglichkeiten und soll als zentrale Plattform für die fachwissenschaftliche Lehre und Forschung etabliert werden. Das Projekt wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und gemeinsam von der Bibliothek

des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München und der Universitätsbibliothek Heidelberg (DFG-Sondersammelgebiete Kunstgeschichte bis 1945 und Kunstwissenschaften) betrieben. Weitere Kooperationspartner sind das Institut für Kunstgeschichte der LMU München (Lehrstuhl Prof. Dr. Hubertus Kohle), das geschichtswissenschaftlichen Netzwerk arthistoricum.net und die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

The screenshot shows the homepage of arthistoricum.net. At the top, there is a navigation bar with the following items: HOME, RECHERCHE, E-PUBLISHING, THEMENPORTALE, TUTORIALS, RESSOURCEN. On the right side of the navigation bar, there are links for DRUCKANSICHT, IMPRESSUM, FAQ, and KONTAKT. Below the navigation bar, there is a large image of a classical painting's face. To the right of this image is a search box titled 'SUCHE im Virtuellen Katalog Kunstgeschichte (VKK)'. The search box contains fields for 'Autor' and 'Schlüsselwort', a 'Suchen' button, and a link for 'Erweiterte Suche >>'. Below the search box, there is a section titled 'NEU in arthistoricum.net' with an 'RSS-Feed abonnieren' button. This section lists recent publications: '15.03.06 Kunstform Nr. 7 (2006), Nr.3 erschienen mehr >>' and '08.03.06 Architektur- und Gartenkunst Aus den Beständen des Bondersammelgebietes Kunstgeschichte der UB Heidelberg sind zahlreiche Bücher zur Architektur und Gartenkunst vollständig digitalisiert und online verfügbar mehr >>'. At the bottom of the page, there are logos for the Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI), the Universitätsbibliothek Heidelberg (UB), the LMU München, the Sächsische Landesbibliothek (SLB), and the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Abb.: Startseite von arthistoricum.net



Das Portal gliedert sich in fünf Bereiche. Die Rubrik **Recherche** bündelt die wesentlichen kunsthistorischen Suchwerkzeuge und ermöglicht eine medienübergreifende Metasuche nach konventionellen und elektronischen Publikationen. Das zentrale Instrument ist der *Virtuelle Katalog Kunstgeschichte (VKK)*. Die Metasuchmaschine vereint die Online-Kataloge und Fachdatenbanken wichtiger Kunstbibliotheken in Deutschland und Europa. Dieses bewährte und bereits seit 1999 bestehende Angebot wird im Verlauf des Projekts durch neue Module erweitert: *ART-Guide* bietet eine klar geordnete Sammlung von kunsthistorisch relevanten und detailliert erfassten Internetquellen und stellt die maßgeblichen und für Forschung und Lehre unabdingbaren Online-Arbeitsinstrumente vor. *ARTicles online* ermöglicht die Recherche nach inhaltlich erschlossenen Aufsätzen von kostenlos im Internet zugänglichen kunsthistorischen E-Journals. Die *Aufsatzdatenbank OLC SSG Kunst / Kunstwissenschaft* erbringt den Nachweis von derzeit ca. 444.000 Aufsätzen und Rezensionen aus kunsthistorischen Zeitschriften. Darüber hinaus präsentiert arthistoricum.net die Fachausschnitte Architektur und Kunstgeschichte der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB)* sowie eine Zusammenstellung von *Neuerwerbungslisten* wichtiger Kunstbibliotheken.

Der Bereich **E-Publishing** bietet Zugang zu kunsthistorischer Literatur und ermöglicht zugleich die kostenlose Publikation von wissenschaftlichen Texten in elektronischer Form nach den Grundsätzen des Open Access. Das arrivierte und bereits 2001 entstandene Online-Rezensionsjournal *kunstform* diskutiert in monatlich erscheinenden Ausgaben aktuelle kunst-

wissenschaftliche Veröffentlichungen. *ART-Dok*, der Volltextserver von arthistoricum.net, archiviert Monographien, Artikel, Vorträge und andere Publikationen aus diesem Fachbereich dauerhaft und zitierfähig mit standardisierten Adressen und Metadaten.

Die Rubrik **Themenportale** eröffnet Foren für Einzelgebiete aus dem Bereich der kunsthistorischen Forschung und steht vor allem auch Beiträgen externer Kooperationspartner offen. Den Anfang macht hier das *Photographieportal* von Birgit Jooss. In dem Segment **Tutorials** werden Einführungen und Anleitungen angeboten, welche die kunsthistorische Lehre und Forschung unterstützen sollen. Schließlich werden im Bereich **Ressourcen** historische Textkollektionen durch Digitalisierung und verbesserte Erschließung weltweit zugänglich gemacht.

arthistoricum.net ist noch im Aufbau begriffen. Die praktische Projektarbeit hat im Februar 2005, etwa ein Jahr vor dem Online-Gang, begonnen. Die Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte ist offen für weitere Kooperationen auf nationaler und internationaler Ebene.

Kontakt:

Dr. Maria Effinger (Projektleitung UB Heidelberg)

Tel.: +49/(0)6221/54-3561

effinger@ub.uni-heidelberg.de

Dr. Rüdiger Hoyer (Projektleitung ZI München)

Tel.: +49/(0)89/2892 7577

r.hoyer@zikg.lrz-muenchen.de

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-3521

Juristisches Schmuckstück in altem Glanz

Das Hauptwerk des Juristen Jean Domat „Les Lois Civiles dans leur ordre naturel“ steht der Bibliothek des Institutes für geschichtliche Rechtswissenschaft restauriert wieder zur Verfügung.

„Ich bin froh und auch ein wenig stolz darauf, dass ein so wichtiges Werk der Forschung im Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft wieder uneingeschränkt zur Verfügung steht“, so Prof. Dr. Christian Hattenhauer, Direktor der germanistischen Abteilung des Institutes für geschichtliche Rechtswissenschaft.

„Les Lois Civiles dans leur ordre naturel“, das 1689-97 erschienene Hauptwerk des französischen Juristen Jean Domat (1625-1696), ist das wichtigste und meistbeachtete Werk des römischen Zivilrechts des 17. Jahrhunderts. Das Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft besitzt die Ausgabe Paris 1723. Domat verband das überkommene römische Zivilrecht mit katholischer, naturrechtlicher Ethik und bediente sich dabei axiomatisch-deduktiver Methoden. Dieser methodologische Ansatz, bei dem von allgemeinen Regeln (Axiomen) auf spezielle Rechtssätze geschlossen wird, gründete auf dem Einfluss



der Philosophen von Port Royal, mit deren bekanntestem Vertreter, Blaise Pascal, Domat lange befreundet war. Die Einordnung des römischen Rechtsstoffes in ein logisches System war ein Meilenstein in der europäischen Rechts- und Kodifikationsgeschichte. Domats Hauptwerk förderte den Einfluss

des römischen Rechts als „ratio scripta“ und wirkte auf die Systematik der Zivilrechtswissenschaft des 18. Jahrhunderts und den französischen Code civil von 1804 ein.

Bei der aufwändigen Restaurierung durch die Buchbinderei Ortlieb (Eppelheim) wurde die Bindung des Buches komplett erneuert und der originale Buchrücken wieder eingearbeitet. Diese Restaurierung wäre ohne die großzügige Spende von Frau Dr. Meike Webler, der Trägerin des v. Künßberg-Preises für Rechtsgeschichte 2004, nicht möglich gewesen.

Katrin Siebler, Inst. f. Geschichtl. Rechtswissenschaft., Tel. 54 7580



Volltextverlinkung mittels „LinkSolver“ in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Seit Mitte Februar 2006 haben wir mittels eines LinkResolvers die artikelgenaue Volltextverlinkung aus der Datenbank PubMed realisiert. Wir verwenden dazu den LinkSolver der Firma Ovid. Nach den ersten Erfahrungen mit einem Konkurrenzprodukt - wir berichteten darüber in Ausgabe 3/2005 - freuen wir uns, unseren Kunden diesen komfortablen Service anbieten zu können. Der Dienst steht allen Kunden aus dem Intranet des Klinikums Mannheim zur Verfügung.

Um die direkte Verlinkung zu den Volltexten zu ermöglichen, haben wir eine Liste aller lizenzierten E-Journals mit Angabe der Lizenzzeiträume bei Ovid hinterlegt. Diese wird fortlaufend gepflegt und aktualisiert.

Ein spezieller Button (s. Abb.) identifiziert unsere Bibliothek in PubMed. Bei Klick

auf diesen Button wird abgeprüft, ob eine Lizenz für die entsprechende Veröffentlichung vorhanden ist. Ist dem so, erscheint auf einer Navigationsseite der Link zum Volltext des Artikels.

Ist keine Lizenz vorhanden, ermöglicht der neue Dienst eine Recherche nach gedruckten Zeitschriften in HEIDI. Diese können dann ggf. in der Bibliothek eingesehen und kopiert werden. Für wissenschaftliche Mitarbeiter sind unsere Bestände sowie die Bestände der Universitätsbibliothek Heidelberg wie gewohnt über HEDD bestellbar.

Hat die Recherche in HEIDI keine Treffer - oder keine Treffer in unserer Bibliothek - ergeben, ermöglicht der ebenfalls auf der Navigationsseite angezeigte Link zum LLD-Formular eine Bestellung der Veröffentlichung. Die bibliographischen Daten des Artikels werden dabei automatisch in das Formular übernommen.

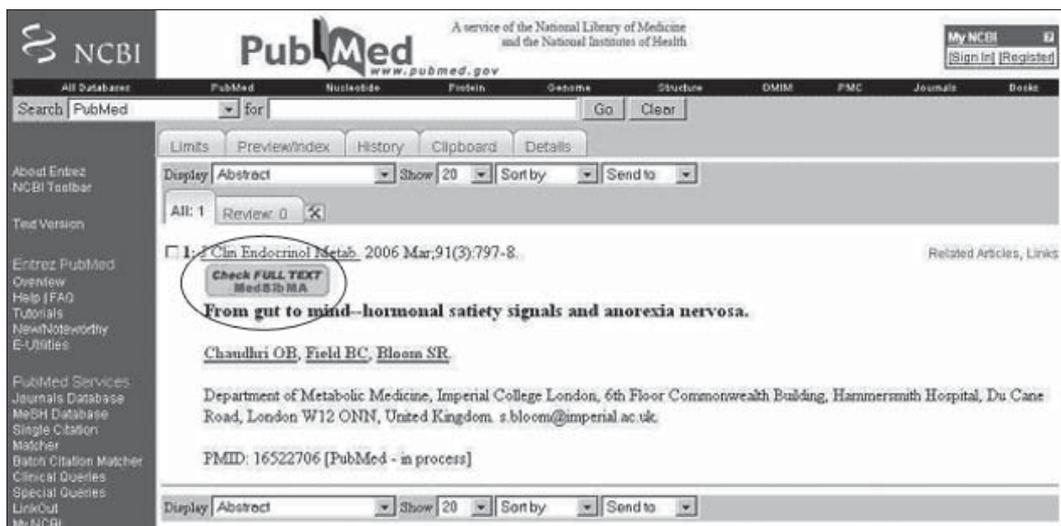


Abb.: Button unserer Bibliothek in PubMed



Gleichzeitig mit der Einführung von LinkSolver haben wir unser LLD-Bestellformular optimiert. Bisher mussten die persönlichen Daten des Bestellers, wie Name, E-Mail-Adresse und Status eingegeben werden. Nun ist lediglich noch die Eingabe von Benutzernummer und OPAC-PIN notwendig. Die persönlichen Daten werden nach Absenden des Formulars aus unserem Bibliothekssystem SISIS übertragen und auf einer Zwischen-

seite zur Kontrolle angezeigt. Hier kann eine alternative E-Mail-Adresse für die Dokumentlieferung angegeben werden.

Der neue Dienst wird von unseren Kunden hoch gelobt und sehr gut angenommen.

*Sabine Naujoks, Med.-Wiss. Bibliothek
Mannheim, Tel. 0621/383 3167*

Neuer Service der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim: Weblog MWBNews ist online

Schon länger arbeitet das Webteam der MWB daran, aktuelle Meldungen von allgemeinem (biomedizinisch-wissenschaftlichem) Interesse und Nachrichten aus der Bibliothek bzw. Hinweise auf neue Angebote in ansprechender Form zu präsentieren. Bislang wurden hierzu ein traditionell gestalteter Menüpunkt „Aktuelles“ auf unserer Homepage <http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/> und ein Newsletter in E-Mail-Form unter <http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/a-z/newsletter/> genutzt. Um aktuellen Entwicklungen Rechnung zu tragen und ein modernes Instrument zur Informationsverbreitung zu gewinnen, vergab die MWB ein Diplomarbeitsthema „Konzeption und Realisation eines Weblogs für die MWB Mannheim“ an der Hochschule der Medien in Stuttgart.

Daniel Gebauer hat sich in seiner Diplomarbeit sowohl mit dem Stand der Technik als auch mit der Anpassung allgemein verfügbarer Weblogsoftware beschäftigt und mittels einer Probeinstallation die Anwendbarkeit in unserer Bibliothek getestet.

Herausgekommen ist MWBNews <http://www.ma.uni-heidelberg.de/apps/bibl/mwbnews/>, ein Weblog, der nun tagesaktuelle und/oder dauerhafte Informationen zu den verschiedensten Themen unseres Bibliotheksalltages innerhalb der Fakultät und des Klinikums aufnimmt. Der Haupt-Mehrwert für uns und die NutzerInnen besteht zum einen in der thematischen Sortierung der Meldungen, der Archivfunktion des Weblogs und zum anderen in der Feed-Funktion, d.h. die NutzerInnen können sich die jeweils neuesten Informationen mittels RSS-Feed zustellen lassen. Mittelfristig soll sich aus dem Weblog nach unseren Vorstellungen ein Kommunikationsinstrument entwickeln, wenn die NutzerInnen die Kommentarfunktion wahrnehmen und dort nutzen statt wie bislang handschriftlich in einem Kommentarbuch. Die Diplomarbeit ist im Katalog der HdM als pdf abrufbar: <http://digbib.iuk.dhm-stuttgart.de>

*Dorothee Boeckh, Med.-Wiss. Bibliothek,
Mannheim, Tel. 0621/383 3720*



E-Learning Datenbank KELDAmed mit neuen Funktionen

KELDAmed, die kommentierte E-Learning Datenbank Medizin der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim, zeigt sich seit dem Jahreswechsel im neuen Gewand. Die Metadatenbank enthält neben Hyperlinks auch Kommentare zu den Angeboten und nutzt die SWD und MeSH zur Verschlagwortung. KELDAmed stellt ihren Nutzern nun seit kurzem eine neue Oberfläche mit erweiterten Fachgebetslisten und einem „Virtuellen Handapparat“ zur Verfügung. So können Medizinstudenten, Dozenten und Interessierte noch leichter zu kostenlosen medizinischen E-Learning Angeboten im WWW gelangen, Dozenten der Fakultät für Medizin Mannheim steht darüber hinaus die Möglichkeit zur Verfügung, ihren Studenten E-Learning Angebote zu empfehlen.

Der „Virtuelle Handapparat“ entstand im Sommersemester 2005 im Rahmen einer Umfrage der Bibliothek. Dozenten der Fakultät für Medizin Mannheim bewerteten ausgesuchte Angebote aus KELDAmed. Die E-Mail-Umfrage fand zeitgleich mit der Lehrbuchbefragung statt. Die Resonanz der Dozenten war höchst erfreulich - in 14 Fächern gab es 70 Empfehlungen. Lehrende können somit in ihren Veranstaltungen auf die Datenbank verweisen und den Studenten der Fakultät wird ein weiteres wichtiges Auswahlkriterium für das Selbststudium geboten: die Empfehlung durch einen ihrer Dozenten. Die nächste Umfrage ist für das Sommersemester 2006 geplant - selbstverständlich werden aber auch in der Zwischenzeit Dozentenempfehlungen in KELDAmed eingearbeitet. Die E-Learning Angebote werden studienbegleitend empfohlen.

Weitere Veränderungen betreffen die Fachgebetslisten - in einzelnen Fachgebieten (beispielsweise Anatomie und Innere Medizin) hatten sich mit der Zeit so viele Angebote gefunden, dass die Übersichtlichkeit nicht mehr gewährleistet war. Um diese Problematik zu lösen, mussten wir die Datenbankstruktur erweitern: KELDAmed wurde mit einer Tabelle „Subfächer“ versehen, die es nun ermöglicht, auf zwei Ebenen zu arbeiten. Der Nutzer kann mittels Klick auf das Ordner-Icon vor dem Fachgebiet durch Untergebiete der Fächer browsen: die Innere Medizin zeigt dem Nutzer z. B. die Angebote geordnet in die Fächer Endokrinologie, Gastroenterologie, Hämatologie, Kardiologie, Medizinische Onkologie, Nephrologie, Pulmonologie und Rheumatologie an.

Die nächste Entwicklung ist die im Rahmen des EU Projekts e-LERU der Universität Heidelberg erfolgende Erweiterung der Datenbank auf die Life Sciences. Die Zusammenarbeit der Fakultät für Medizin Mannheim mit der Fakultät für Biowissenschaften hat bereits begonnen, die Planung für ein neues Interface und die Integration in den virtuellen Campus e-LERU der Partneruniversitäten (Karolinska Institut Stockholm, Katholische Universität Leuven, ULP Straßburg, Universität Genf, Universität Heidelberg, Universität Leiden und Universität Mailand) laufen auf Hochtouren.

*Barbara Göbner, Med.-Wiss. Bibliothek
Mannheim, Tel. 0621/383 3711*



100jähriges Jubiläum der Stadtbücherei 2006

Am 23. April 1906 - dem heutigen UNESCO-Welttag des Buches - war der 1. Öffnungstag der Stadtbücherei vor genau 100 Jahren!

Diesen Tag möchten wir unseren Leserinnen und Lesern widmen und deshalb mit ihnen an einem Tag der offenen Tür feiern.

Wir starten unser Hauptprogramm am Sonntag, **23. April 2006** mit Öffnungszeiten - fast - wie vor 100 Jahren: von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends (vor 100 Jahren: von 4 - 7 Uhr nachmittags)

Es soll ein Tag speziell für Familien sein mit einer günstigen Büchereicard für Familien; bei einer Familienmatinee können Eltern und auch Großeltern zusammen mit ihren Kindern und Enkeln auf poetische Weise in die Welt der Geschichten eintauchen und Literatur einmal ganz spielerisch erfahren. Gemeinsam werden Spuren verfolgt, Rätsel gelöst und Lügenduelle gemeistert, es wird gebastelt und getanzt. Die jüngsten Heidelberger AutorInnen erproben sich in Andrea Liebers'

Schreibwerkstatt ... und alle können den Tag mit dem KinderMusik-Theater Firlefanz und einer rockigen Kinderparty ausklingen lassen.

Alle anderen können reinschnuppern in die Büchereiwelt vor 100 Jahren mit den „Büchern der 1.Stunde“ (die wir schon seit 1906 im Bestand haben) und den Bestsellern aus 100 Jahren. Außerdem kann man sich zeigen lassen, wie man damals die ausgeliehenen Bücher schützte, denn sie werden in besonderes Papier eingeschlagen. Dazu gibt's Kulinarisches - und natürlich den bekannten Service mit Rückgabe/Ausleihe von heute.

Das Hauptprogramm geht weiter am **Dienstag, 25. April** um 19.00 Uhr mit dem offiziellen Festakt mit Gästen aus Politik, Verwaltung sowie Bibliotheks- und Kulturfachleuten. Dort wird auch die Jubiläumsschrift präsentiert.

Weitere Veranstaltungen in Stichworten: **27.April**, 19.30 Uhr: Türkische Bibliothek - Lesung in türkischer und deutscher Sprache mit Musik





28. April, 19.30 Uhr: Daniel Catán, Komponist der Oper „Florencia en el Amazonas“, die am 29. April im Heidelberger Stadttheater Premiere hat, hält einen Einführungsvortrag mit Musik.

Lesungen mit zwei großen deutschen Schriftstellern, die schon zu Beginn ihrer Karriere in der Stadtbücherei öffentlich aufgetreten sind: **2. Mai**, 19.30 Uhr: Peter Härtling und am **5. Mai**, 19.30 Uhr: Christoph Hein. Darüber freuen wir uns ganz besonders!

Auch bei den umfangreichen Ausstellungen im Foyer haben wir einen arrivierten Künstler, der zudem aus Heidelberg stammt, gewinnen können: Gerhard Vormwald. Wir zeigen vom **4. April bis zum 1. Juli** seine faszinierenden, überraschenden Arbeiten mit Fotografie aus den Jahren 1975 - 2005.

Übers ganze Jahr 2006 sind noch viele weitere Aktionen verteilt. Hier eine kleine Vorschau:

Mai: Zukunftswerkstatt mit Fachleuten über Bibliotheksarbeit in den kommenden Jahren, Gedenkmatinee für Hilde Domin;

Juni: Lesemarathon mit VertreterInnen der Literatur- und Übersetzerszene Heidelberg

Juli: Jugendfete im Büchereigebäude;

Juli - September: Ausstellung 100 Jahre Will Sohl, Buchkünstler aus Heidelberg

Stadtbücherei, Poststraße 15,
69115 Heidelberg

Autom. Ansagen (06221) 58-36130,

Sekretariat (06221) 58-36000

e-mail: stadtbuecherei@heidelberg.de

www.heidelberg.de/stadtbuecherei

Ingrid Kohlmeyer, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58 36060



UB damals und heute



*Ausstellungsraum 1905.
Foto: Ernst Gottmann*

Der Architekt Joseph Durm hatte schon bei der Planung für den neuen Bibliotheksbau einen Ausstellungsraum im Obergeschoß des Südflügels vorgesehen.

Die ausgestellten Handschriften befanden sich in Holzvitrinen oder lagen offen aus, wie im Bild rechts ein großes Graduale aus dem Kloster Salem.

Bei den Umbaumaßnahmen der Universitätsbibliothek in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts war u.a. die stuckverzierte Decke des Ausstellungsraumes durch eine eingezogene Flachdecke verdeckt worden.

Unser Bild zeigt den Zustand der erneuten Bauarbeiten im Ausstellungsraum (heute „Manesse-Raum“) am 5. Juni 1985. Die abgehängte Decke ist entfernt worden, so dass der Blick auf den Stuck wieder frei ist. Die vier Stadtansichten in den Mittelfeldern waren in den fünfziger Jahren abgenommen und etwa 30 Jahre später auf dem Dachboden wieder gefunden worden.



*Ausstellungsraum 1985.
Foto: Gustav Ewald*



*„Manesse-Raum“ 2001.
Foto: Tamara Gibson*

Heute befinden sich die ausgestellten Bücher in Stahlvitrinen mit Panzerglas-scheiben. Die Vitrinen wurden für die große Palatina-Ausstellung 1986 angefertigt und sind mittelalterlichen Skriptoriumsbänken nachempfunden. Nicht im Bild zu sehen sind die vier Stadtansichten an der Decke, die bei den Renovierungsarbeiten 1985 wieder eingefügt wurden.

Jens Dannehl, UB, Tel. 54-2376



„Wegen Obscönitäten verklebt“: Retrokatalogisierung der Bibliotheca Haeusseriana



Ludwig Häusser (1818 - 1867), liberaler Politiker und Historiker ¹

Im Bestand der UB Heidelberg befindet sich die Privatbibliothek des Heidelberger Historikers Ludwig Häusser (1818 - 1867), die seit ihrer Schenkung im Jahr 1867 geschlossen aufgestellt ist (heute im Tiefmagazin), und die - nach einer Abfolge verschiedener historischer Sonderkataloge - für die Benutzung bis in die Gegenwart nur teilweise in Heidi, ansonsten in den digitalisierten Zettelkatalogen und dem Broschüren- und Dissertationenkatalog nachgewiesen war. In Anbetracht der umfangreichen Retrokonversion von Beständen zum Fach Geschichte erschien es also angezeigt, auch diesen Bestand vollständig im Verbund aufzunehmen.

Da größere Teile des Bestandes noch nicht kodiert waren, wurden nach und nach sämtliche Häusser-Bände aus dem Magazin geholt, so dass de facto auch die bereits kodierten Bände nicht retrokonvertiert, sondern sogar nach Autopsie

retrokatalogisiert wurden. Ebenfalls bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche Reservata-würdigen Bestände (Erscheinungsjahr < 1800) extrahiert und an die Handschriftenabteilung abgegeben. Die neu zu kodierenden Bände wurden - da es sich restlos um Bestände aus dem 19. Jahrhundert oder früher handelt - aus konservatorischen Gründen mit Dokumentnummern aus säurefreiem Papier und wasserlöslichem Kleister ausgestattet.

Nach Abschluss des Projekts sind nun insgesamt rund 4600 Bände Bestand Häusser in Heidi nachgewiesen, davon entfallen ca. 1000 auf Broschüren, die in 62 Sammelbänden zusammengebunden unter der Signatur „Haeusser Brosch“ aufgestellt sind. Im Laufe der Bearbeitung wurden etwa 320 Bände an die Handschriftenabteilung abgegeben, davon 47 Werke vor 1600.

Naturgemäß handelt es sich bei dem größten Teil der Bestände um Literatur zur Geschichtswissenschaft, namentlich zur Französischen Revolution, dem napoleonischen Kaiserreich, der schleswig-holsteinischen Frage und der Revolutionszeit um 1848. Aber Häusser war nicht nur Gelehrter an der Universität, er nahm auch aktiv am politischen Leben seiner Zeit teil - etwa als Abgeordneter von Durlach in der zweiten Kammer der badischen Landstände oder als Redakteur und Autor der in Heidelberg 1847 gegründeten „Deutschen Zeitung“. Aus diesem Wirken stammend befinden sich ebenfalls reichlich Spuren im Bestand - etwa zahlreiche Jahrgänge der „Deutschen Zeitung“ oder Protokolle von Sitzungen der Landstände.

Nun erschöpft sich freilich auch eine Gelehrtenbibliothek nicht im staubtrockenen und bierernsten Alltagsgrau der gelehrten Kost, hie und da scheint für einen kurzen Moment auch etwas von „normalem“ Leben und menschlichem Frohsinn auf. Eine große Menge klassischer Schriftsteller in wohlfeilen lateinischen und griechischen Ausgaben befinden sich im Bestand und befanden sich wohl im Besitz des jüngeren Häusser und dienten unverkennbar zumindest auch dem Spracherwerb und Studium der toten Sprachen. Jedenfalls liegt der Schluss nahe, begutachtet man all die krakeligen Schmierereien und karierten Köpfe, die die Seiten und Buchinnendeckel zieren. Dabei hatte Häusser eine besondere stilistische Eigenart, seine abkonterfeiten Personen mit markanten (Haken- oder Knollen-) Nasen zu schmücken. Reminiszenzen an verhasste oder verehrte Pädagogen? Jedenfalls hat der Erwerb toter Bildungssprachen gefruchtet, denn eingedenk der Maxime „Mens sana in corpore sano“ hat sich Häusser auch mit Fachliteratur für die Gesunderhaltung zwischen den gelehrten

Studien versehen: wir finden z.B. die in damaliger Zeit spektakulär erfolgreiche „Aerztliche Zimmer-Gymnastik“ von Daniel Gottlob Moritz Schreber. Die Leidenschaft verschiedener Menschen, sich mit rotierenden Armen frühmorgens ans geöffnete Fenster zu stellen, lässt sich hierher rückverfolgen. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei das Werk dringendst ans Herz gelegt - Sie finden Übungen für Weibspersonen ebenso wie für Mannspersonen und das für „jedes Alter und die verschiedenen speciellen Gebrauchszwecke“² Oder steht Ihnen der Sinn eher nach Wasser?

Bitteschön:

„Der nützliche Wasserdoktor oder leichtfassliche Anweisung, bloß durch den Gebrauch des kalten wassers manchem Uebel vorzubeugen ...“³

Kaltes Wasser wäre vielleicht auch für manche früheren Arbeitskräfte ab und zu hilfreich gewesen. Nach Abschluss des Häusser-Durchgangs nämlich war die Frage offengeblieben, warum große Bereiche der Signaturen mutmaßlich unbelegt blieben? Aus einem Aufsatz über die Häusser-Bibliothek in „Bibliothek und Wissenschaft“⁴ ergab sich die Auflösung dieses Rätsels, die manches zeitgenössische Chaos in milderem Licht erscheinen lässt. Demnach existiert (einer der zahlreichen historisch angelegten Kataloge dieser Sammlung) ein alphabetischer, auf 2000 Signaturen angelegter Katalog der Häusser-Sammlung, von denen 667 Stellen unbelegt geblieben waren. Warum?

Zitat:

„Die Signaturen wurden im alphabetischen Bücherverzeichnis willkürlich - zumindest nach einem heute nicht mehr deutbaren Verfahren - vergeben.“⁵



Nun gehört „Willkür“ nicht gerade zum Berufsverständnis der Bibliothekare und Bibliothekarinnen, deshalb schnell noch ein plausibler Sündenbock:

„Es ist hypothetisch denkbar, daß beim Einkleben der Signaturstreifen in die Bände verschiedene Hilfskräfte an verschiedenen Stellen zu zählen und zu kleben anfangen“⁶

Jedenfalls:

„Wir können - auch nach genauer Untersuchung im Magazin - nur negativ konstatieren, daß für die Aufstellung und Signierung weder die alphabetische Folge noch das wissenschaftliche Fach noch das Alter oder die Herkunft der Bücher eine Rolle spielten.“⁷

Der Schaden aber ist gering. Denn mit Abschluss des Projektes sind alle Bestände der Gelehrtenbibliothek elektronisch in Heidi nachgewiesen und so für unser Publikum bequem der verstärkten Benutzung zugänglich gemacht.

„Und das ist gut so.“⁸

Wenn Sie sich bislang allerdings nicht für Gutachten über „Die Überschreitung der Alpen mittelst einer Eisenbahn“⁹ interessierten, Napoleon für einen schon lange toten Mann halten und Ihre Gymnastik „workout“ heisst und mit einem „personal trainer“ im Fitnessstudio stattfindet, und Sie auch noch glauben, Ihrer Gesundheit sei nicht kaltes Wasser, sondern eher kühles Pils zuträglich - dann gibt es doch noch mindestens ein Werk, das garantiert auch Ihr Interesse findet:

„Das Buch der Wilden“ im Lichte französischer Civilisation : mit Proben aus dem in Paris als „Manuscript pictographique Américain“ veröffentlichten Schmierbuche eines deutsch-amerikanischen Hinterwäldler-Jungen.¹⁰

Wenn Sie allein der Titel noch nicht elektrisiert, hinter vorgehaltener Hand ein Tip: das Werk enthält einen Tafelanhang, der jeder unverdorbenen Manns- und Weibsperson die Schamesröte ins Gesicht treiben muss, und an dessen Seite zu lesen ist:

„Wegen Obscönitäten verklebt. Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen“.

Bevor Sie jetzt ins Magazin stürzen und ein falscher Verdacht entsteht: die Seiten waren bereits aufgeschnitten! Und dass Sie nicht zulange suchen müssen: es handelt sich um eine der Broschüren. Viel Spass beim Stöbern, aber lassen Sie sich nicht erwischen :-)

Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757

1 Quelle: http://www.historisches-seminar.uni-hd.de/seminar/gesch/semi_ge.htm

2 Signatur: Haeusser 542

3 Signatur: Haeusser Brosch. 58::1-18, Nr. 9 des Sammelbandes

4 Volker Paimann: Die Bibliothek des Heidelberger Historikers Ludwig Häusser (1818-1867) und ihre Eingliederung in die Universitätsbibliothek Heidelberg. - Bibliothek und Wissenschaft 5 (1968), S. 174 - 227. Für alle, die sich näher für diesen Bestand oder Herrn Häusser interessieren sehr empfehlenswert.

5 Ebda., S. 214

6 Ebda., S. 214 f.

7 Ebda., S. 215

8 Auf einen Nachweis des Zitats wird verzichtet. Die politische Tagespresse hilft bei Interesse weiter.

9 Signatur: Haeusser Brosch. 8::1-17, Nr. [11] des Sammelbandes

10 Signatur: ***



Pressemitteilungen der UB

„Von Blattern, Bräune und Franzosen“ - Medizinische Handschriften in der UB Heidelberg

Vortrag in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109
am Donnerstag, den 9.2.2006, 18.15 Uhr im Vortragsraum, UG
Dr. Matthias Miller / Dr. Karin Zimmermann
(Handschriftenabteilung der UB Heidelberg)

Die Bibliotheca Palatina, die zu ihrer Blütezeit, Anfang des 17. Jahrhunderts, als optimus Germaniae literatae thesaurus, als der größte Schatz aller Gebildeten in Deutschland galt, ist heutzutage vor allem wegen ihrer Handschriften und in der Germanistik insbesondere wegen der 1816 nach Heidelberg zurückgekehrten deutschsprachigen Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ.) berühmt.

Im Rahmen eines seit 1996 an der Universitätsbibliothek Heidelberg laufenden Projektes zur wissenschaftlichen Erschließung der Cod. Pal. germ., in dem die in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufbewahrten Handschriften nach der Abfolge der Signaturen neu katalogisiert werden, gelangte unlängst ein bislang eher unbeachteter Teil der Sammlung ins Blickfeld der Forschung: Unter den insgesamt 848 Signaturen des Fonds finden sich nämlich fast 300 Manuskripte von ganz oder teilweise medizinischem Inhalt. Die Universitätsbibliothek Heidelberg dürfte damit weltweit eine der größten, wenn nicht überhaupt die größte deutschsprachige medizinische Rezeptbuchsammlung besitzen.

Der Vortrag führt zunächst in die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für medizinisches Denken und Handeln im 16. Jahrhundert ein, bevor im zweiten Teil einige konkrete Beispiele aus dem Bestand an medizinischen Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg vorgestellt werden. Die Zuhörerinnen und Zuhörer können sich so konkret ein Bild über den inneren Aufbau, die Überlieferungssituation und die Inhalte dieser Handschriften machen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/medhss.html>



Von Rosskuren und Aberglaube

Praktische Medizin des Mittelalters



"Schneide einer schlangen das haupt ab..." beginnt das Rezept gegen Kröten im Bauch und der unbekante Autor verspricht: "Es hilfft". Mit den deutschsprachigen Handschriften aus der weltberühmten Bibliotheca Palatina hütet die Universitätsbibliothek Heidelberg ein medizinisches Schatzkästlein, das ein Sittengemälde des Mittelalters zeichnet und zugleich Quelle für Medizinhistoriker ist.

Auf welche Fülle von Rezepten und medizinischen Traktaten die Heidelberger Universitätsbibliothek bei der Digitalisierung ihrer Bände aus dem Handschriftenarchiv stoßen würde, hat Karin Zimmermann, die sich um die Erfassung mittelalterlicher Schriften kümmert, überrascht. Mit dem "Buch der Medizin" oder dem "Speyrer Arzneibuch" taucht fast vergessenes Wissen um die Heilpraktiken längst vergangener Jahrhunderte aus dem Nebel der Vergangenheit auf.



Doch nicht nur Medizinhistoriker können sich über diese Fundgrube im Internet freuen. Die Texte in den oft liebevoll illustrierten Werken verraten vieles über Glaube, Aberglaube und wichtiges Erfahrungswissen. Sie zeichnen ein Sittengemälde, das zugleich ein Spiegel unser heutigen

Wünsche und Erwartungen an die Medizin ist.

Die Digitalisierungswerkstatt der UB

Alte Handschriften im Internet

Das "Speyrer Arzneibuch"

"Buch der Medizin", erster Band



Die Lektüre lädt auch Laien zum Schmunzeln ein.

Bei ihrer Arbeit hat Karin Zimmermann immer wieder Rezepte gefunden, die sich ähneln: "Da muss etwas dran gewesen sein," urteilt sie. Aber manches sei "teilweise sehr abstrus". Der Kniff, um Nasenbluten zum Versiegen zu bringen, mag heute noch kursieren. Aber alleine die Anleitungen zum Austreiben der Trunkenheit zeigen mehr Aberglauben als fundiertes Wissen um den menschlichen Körper.

"Vor das Juckenn an haimlichen ortenn"

Wie deftig es am Heidelberger Hof manches Mal zuging, beschreibt das Forschungsmagazin der Universität.

Eines machen die Handschriften deutlich: Die Hoffnung auf eine Kur gegen Seelenpein und vieles andere sollte schon im Mittelalter durch die Medizin erfüllt werden. Die Erwartungen waren groß, heilender Zauber sollte selbst gegen Liebeskummer helfen.

► **Zauberei, Aberglaube und Scherzpraktiken**

Anleitung zu mittelalterlichen Streichen



► **Liebeszauber**

"So hat sie dich immer so lieb one zweiffel"



► **Nasenbluten und Kröten im Bauch**

"Schneide einer schlangen das haupt ab..." Der unbekannte Autor ist sich sicher: "Es hilft"



► **Aphrodisiaka**

Gestoßener Pfeffer und Ingwer sollen Wunder wirken



► **Rosskuren**

Was bei geschwollenem Pferdehals zu tun ist

► **Rezepte und Empfehlungen**

Gegen die Folgen der Trunkenheit, um Trunkenheit zu verhindern, zum Aderlass, Blut(kreis)lauf, Zahnpflege, Brandsalbe, Aussatz, Blutschau, Badevorschriften, Temperamentenlehre, Zauberei, "Dreckapotheke", Abführmittel, Ernährung und Gewichtsabnahme, Kochrezepte

Ein Drittel der insgesamt 848 in Heidelberg vorliegenden Handschriften der deutschsprachigen Palatina sind medizinische Werke. Davon sind derzeit 120 wissenschaftlich beschrieben. Mehr als 100.000 Einzelrezepte enthalten die Schriften, schätzt Karin Zimmermann und ist sich sicher: "Da ist noch einiges zu erwarten."

aus: Zuperto Online
November
2005



Parallelveröffentlichung Open Access an der Universitätsbibliothek

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stehen in Heidelberg vor demselben Problem: Sie publizieren ihre Forschungsergebnisse in einer Zeitschrift, die ihre Bibliothek sich nicht mehr leisten kann.

Oder sie warten viele Monate auf die Publikation ihrer Arbeit, weil langwierige Begutachtungs- und Herstellungsprozesse den Erscheinungstermin verzögern. Dabei wünschen sie sich eigentlich – unter Wahrung Ihrer Urheberrechte – einen zeitnahen, unbürokratischen Austausch mit Forschungskolleginnen und -kollegen in aller Welt. Zudem laufen sie künftig Gefahr, dass ihre in teuren Zeitschriften publizierten Arbeiten gar nicht mehr gelesen werden, weil angesichts allgegenwärtiger Sparzwänge nur noch wenige Institutionen Bezugspreise von bis zu 21 000 Euro jährlich finanzieren können und wollen.

Rund um diesen Themenkreis hatte die Universitätsbibliothek Heidelberg im Sommer einen Workshop veranstaltet, zu dem alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität geladen waren. Die gute Nachricht: Kommerzielles Publizieren bei einer hoch angesehenen Zeitschrift und freier wissenschaftlicher Austausch zu Forschungszwecken müssen einander nicht ausschließen. Immer mehr renommierte Verlage – darunter Blackwell, Elsevier, Kluwer, Springer und Wiley – gestehen ihren Autoren das Recht der Parallelveröffentlichung auf einem Hochschulserver zu.

Die Lösung heißt: Open Access. Ausgehend von den ersten Preprint-Servern an amerikanischen Hochschulen hat die „Open Access“-Bewegung mit der „Budapest Open Access Initiative“ 2001 den europäischen Wissenschaftsraum erobert. Zwei Jahre darauf berief die Max-Planck-Gesellschaft eine Konferenz ein, aus der die „Berliner Erklärung“ hervorging, mit der sich die führenden Wissenschaftsorganisationen des Landes dazu verpflichteten, das Prinzip des „offenen Zugangs zu wissenschaftlichem Wissen“ in die deutschen Hochschulen hineinzutragen.

ÜBER ALLE KATALOGE UND SUCHMASCHINEN DER WELT ERREICHBAR

Auch in Heidelberg ist das angekommen. Die Universitätsbibliothek archiviert wissenschaftliche Arbeiten dauerhaft und zitierfähig auf dem Dokumentenserver HeiDok (<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de>) mit standardisierten Adressen und Metadaten, so dass sich diese Arbeiten in allen Bibliothekskatalogen und Suchmaschinen der Welt finden lassen. Die Wissenschaftler erreichen damit eine weite Verbreitung ihrer Arbeiten und erhöhen ihren „persönlichen Impact-Faktor“. Schon jetzt finden sich auf HeiDok mehr als 4000 Dokumente, darunter rund 1000 Dissertationen im Volltext. Der Dokumentenserver ist recherchierbar nach Fakultätszugehörigkeit, nach Dokumentart (z.B. Diplomarbeit oder Preprint) sowie nach Sachgruppen. *Rike Balzuweit* ■

aus: Unispiegel 4/2005

Der Heidelberg-Mythos und die deutsche Romantik

Der erste Band der Liedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ ist vor 200 Jahren nach einer Reise auf dem Rhein entstanden

Vor 200 Jahren ist in Heidelberg der erste von drei Bänden der Gedicht- und Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ erschienen. Achim von Arnim und Clemens Brentano haben damit die Heidelberg-Romantik begründet. Ihr Werk ist bis heute ein Klassiker.

Von Johanna Eberhardt

„Ich kenne nur zwei Leute, die wirklich alle 723 Gedichte, Lieder und Sprüche der Sammlung gelesen haben“, erklärt Peter Staengle, Heidelberg-Germanist und Verfasser des Wunderhorn-Almanachs 2006 zum Jubiläum. Doch auch viele andere kennen – womöglich ohne es zu ahnen – mehrere der Titel: Im Wunderhorn stehen die Texte von „Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein“, „Maikäfer flieg“ oder „Eia popeia, was räscheit im Stroh“. Eines der schönsten Abendlieder der Sammlung, „Abends wenn ich schlafen geh“, hat es bis in die Oper geschafft; das Soldatenlied „Zu Straßburg auf der Schanz“ wurde, wie viele andere auch, von Gustav Mahler vertont. Im Herbst 1805, rechtzeitig zur Leipziger Buchmesse, war vor 200 Jahren der erste Band erschienen.

Auf dem Titelblatt mit dem reitenden Knaben, stand schon die Jahreszahl 1806. Der Vertrieb von Büchern ging damals noch nicht von einem Tag auf den andern, und so datierte man sie gern ein wenig vor. Schließlich wollte man den Kunden auch im folgenden Jahr noch das Gefühl geben, sie seien auf der Höhe der Zeit.

Johann Wolfgang von Goethe war einer der ersten Rezensenten des Werks. „Dergleichen Gedichte sind so eine wahre Poesie, als sie irgend nur sein kann, sie haben einen ungläublichen Reiz, selbst für uns...“, schrieb der Dichter in der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung“ vom 21./22. Januar 1806 und empfahl: „Von Rechts wegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden sein, um aufgeschlagen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung oder Umstimmung, wo man denn immer etwas Gleichbühnendes oder Anregendes fände, wenn man allenfalls das Blatt ein paar mal umschlagen müsste.“

Gegen „Wirbelwind des Neuen“

Bei einer Schiffsreise auf dem Rhein im Sommer 1802 umgeben von singenden Schiffern und Winzern, hatten die beiden jungen Dichter den Vorsatz gefasst, deutsche Lieder zu sammeln, um sie vor dem Vergessen und dem „Wirbelwind des Neuen“ zu bewahren. Von Arnim und Brentano waren gerade Anfang 20; kennen und schätzen gelernt hatten sich der wohlhabende Frankfurter Kaufmannssohn Brentano und der aus märkischem Uradel stammende von Arnim ein Jahr zuvor beim Studium in Göttingen.

In den folgenden Jahren gingen beide eigene Wege, standen aber in regem Briefkontakt. Von Arnim führte eine so genannte Kavallerstour in die Schweiz, nach Frankreich und England, Clemens Brentano ging zu-

nächst nach Marburg, im Juni 1804 kam er mit seiner Frau Sophie Mereau nach Heidelberg und setzte damit den Auftakt für die bis heute als „Heidelberg Romantik“ bekannte Epoche der Literaturgeschichte. Im Herbst besuchte er von Arnim in Berlin. Zusammen mit ihrem Freund, dem Komponisten Johann Friedrich Reichardt, entwickelten sie dort die Pläne für die Liedersammlung weiter.

Im Februar 1805 drängte Brentano brieflich auf deren Umsetzung. „Ich habe Dir und Reichardt einen Vorschlag zu machen, bei dem ihr mich nur nicht ausschließen müsst, nämlich ein wohlfeiles Volksliederbuch zu unternehmen, welches das platte, und oft unendliche gemeine, Mildheimische Liederbuch un nötig mache“, schrieb er nach Berlin. Die Klage über das – damals und auch später noch sehr populäre Buch – sei allgemein, „Nur ein Hundert Lieder, die den gewöhnlichen Bedingungen des jetzigen Volkslieds entsprechen“, würden für den Anfang genügen, „das mildheimische“ überflüssig zu machen, erklärte der Dichter. „Komm in dieses schöne Land, es ist hier schön, unbegreiflich schön... Eile, eile, ehe alle Bäume hier abblühen“, schrieb er wenig später an von Arnim.

Der traf Ende Mai am Neckar ein. Der folgende Sommer reichte den beiden, um den ersten Band von „Des Knaben Wunderhorn“ zusammenzustellen. Eines der Lieder lieferte den unnamhaften Titel „Ende 1808 war das ganze dreibändige Werk abgeschlossen. Pfarrer, Professoren, Dichterninnen der Gegend waren beim Sammeln behilflich, für den zweiten und dritten Band haben sie richtige Aufrufe losgelassen“, schildert der

Leiter des Heidelberger Kulturamts Hans-Martin Mumm. „Sie waren deutschlandweit vernetzt und hatten überall Zuträger.“ Vier Jahre verbrachten Brentano und von Arnim insgesamt in Heidelberg – allerdings mit vielen Unterbrechungen und nicht immer gleichzeitig. Vergebens bemühten sie sich, den verehrten Ludwig Tieck in die Stadt zu locken. Er kam nicht; andere berühmte Romantiker wie Josef Görres oder Friedrich Kreuzer, die den Heidelberg-Mythos mitbegründet hatten, gingen.

Vergebluche Spurenstuche

Auch für die Herausgeber des Wunderhorns war am Ende die Universitätsstadt am Neckar nicht romantisch genug, um sie auf Dauer festzuhalten. Wer heute ihren Spuren folgen möchte, sucht vergeblich. Vom „Idyllischen Gartenhäuschen“ am Neckar, das beide anfangs gemeinsam bewohnten, kennt man nicht einmal den Standort. Das Gleiche gilt für Brentanos Wohnung am „Faulpelz“ unterhalb des Schlosses, in dem seine Frau Sophie im Kindbett starb. Eine einzige Tafel in der Hauptstraße 151 weist auf eine der Wohnungen von Arnims hin. Mit Lesungen und Konzerten, etwa beim Heidelberg Frühlingsfest, wird die Stadt 2006 das Wunderhorn feiern. Der Literatursommer des Landes steht „Im Spiegel der Romantik“.

• P. Staengle, Wunderhorn Almanach 2006, Verlag Wunderhorn Heidelberg, 8,90 Euro, Weitere Informationen auch unter www.literatursommer.de





Foto Rothe

In der Heidelberger Universitätsbibliothek befinden sich die ersten drei Bände der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“.

aus: SZZ 6.12.2005



Sind Handapparate bald überflüssig?

Die elektronische Konkurrenz holt auf

(baz) Die Unibibliothek Heidelberg bietet seit diesem Semester einen neuen Service an: Elektronischer Semesterapparat (ESEM) heißt das Wunderding, das den Studenten das Lernen und den Dozenten die Lehre erleichtern soll. Statt in der Bibliothek können Texte für Veranstaltungen der Universität nun online zur Verfügung gestellt werden (<http://esem.uni-heidelberg.de>). Vorbei sei die Zeit von unleserlichen Kopien, fehlenden Seiten und verschollenen Skripten, heißt es in einer Mitteilung der Uni. Und weiter: ESEM sei einfach, bequem und schnell zu handhaben. Bis heute würden bereits 150 Dozenten den neuen Service nutzen. So weit, so gut, doch was bringt der elektronische Apparat den Studenten?

„Ein Vorteil ist sicher die ständige Verfügbarkeit“, erklärt Nicole Kloth, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit. Die Studenten könnten rund um die Uhr ihre Texte herunterladen und ausdrucken, auch von zu Hause aus. Zudem erlaube das System, Dateien jeden Typs – beispielsweise auch Fotos – zu speichern. Und anders als die herkömmlichen Apparate, die meist zum Ende des Semesters aufgelöst würden, könne ESEM nach Bedarf länger oder sogar dauerhaft bestehen bleiben, sagt Kloth. Doch was passiert im Zuge der elektronischen Revolution in der Universitätsbibliothek mit den herkömmlichen Handapparaten? Werden sie alle verschwinden? In der Mitteilung heißt es dazu: ESEM ziele darauf ab, das Angebot der Handapparate zu erweitern. Am Telefon wird Pressereferentin Kloth deutlicher: Eigentlich sei die Papierform heutzutage schon „überflüssig“. Doch sie schränkt ein: In historischen Fächern würden Bücher noch oft genutzt, diese könnten durch ESEM nur ersetzt werden, wenn deren Inhalt sowieso schon online verfügbar sei.

Erfolgreich eingesetzt wird ESEM heute bereits an den Universitäten Konstanz, Freiburg und Tübingen. Die Plattform erlaubt jedem Dozenten, die Materialien seiner Veranstaltungen abzulegen. Er kann auch entscheiden, ob jedermann oder nur seine Studenten Zugriff haben sollen. Damit leiste man den urheberrechtlichen Einschränkungen Folge, erklärt Kloth. Und auch wenn sich die Dozenten nicht gut mit Computern auskennen, können sie ESEM nutzen. Die Editoren-Funktion erlaubt es ihnen, das Verwalten ihrer Materialien beispielsweise einer Hilfskraft zu überlassen.

aus: RNZ 14.12.05

Kunstgeschichtler waren fleißig

Architektur in Theorie und Praxis

(RNZ) Studierende des Instituts für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg zeigen „Architekturwerke und Lehrbücher der dekorativen Künste von der Renaissance bis zum Klassizismus“. Die Ausstellung beginnt am 24. Januar und dauert bis zum 23. April 2006 in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109. In der Ausstellung, die von 20 Studierenden des Instituts für Europäische Kunstgeschichte innerhalb eines Jahres unter der Leitung von Dr. Elke Seibert und in Zusammenarbeit mit Prof. Michael Hesse inhaltlich vorbereitet worden ist, werden sowohl Bücher als auch museale Objekte aus dem Bereich der angewandten Kunst zu sehen sein.

aus: RNZ 28.12.05



Wissen ist Macht

Brandschutz in einer Universitätsbibliothek

Ähnlich wie Museen stellen die Einrichtung und die Nutzung von Bibliotheken besondere Anforderungen an den Brandschutz. Bibliotheken verzeichnen im Allgemeinen eine hohe Besucherfrequenz und verfügen über einen Buchbestand, der in die Millionen gehen kann. Bei Brandschutzkonzepten spielt dabei nicht nur die leichte Brennbarkeit des Mediums eine Rolle, sondern auch der Schutz besonders seltener und wertvoller Werke vor den Auswirkungen eines Löscheinsatzes. Am Beispiel der Universitätsbibliothek Heidelberg zeigt W&S, welche Brandschutzlösungen den Anforderungen gerecht werden.

Die Heidelberger Universitätsbibliothek ist die älteste in Deutschland, wobei das heute genutzte Gebäude erst 1905 eröffnet worden ist. Der stetig wachsende Bestand an Büchern und anderen Dokumenten hat im Laufe der Zeit kontinuierliche bauliche Erweiterungen und Sanierungen notwendig gemacht.

1971 wurde die Bibliothek unter Denkmalschutz gestellt. Die Bibliothek, bestehend aus dem Hauptgebäude und dem Tiefenmagazin, besitzt auf insgesamt rund 13 000 Quadratmetern ungefähr drei Millionen Bücher und Zeitschriften, jedes Jahr werden etwa 1,4 Millionen Ausleihen verbucht. Gerade zu Semesterbeginn ist die Besucherfrequenz in der Bibliothek besonders hoch.

„Gewachsenes“ Gebäude

Für einen neuen Besucher mag die Bibliothek mit ihren Gängen und auch in Zwischengeschossen angeordneten Eta-

gen auf den ersten Blick verwinkelt scheinen. „Technischer Fortschritt hat eine steigende Anzahl an Funktionsbereichen entstehen lassen, an die man früher noch nicht gedacht hatte beziehungsweise denken konnte. Diese Bereiche sind aufgrund der verzweigten Räumlichkeiten und deren Größe nicht immer zusammenhängend angeordnet“, erläutert Thomas Wolf, Sicherheitsbeauftragter der Bibliothek. Seitdem das Gebäude unter Denkmalschutz steht, können Räume aus praktischen Gründen nicht einfach zusammengelegt werden.

Die Vielzahl von Gängen in den einzelnen Gebäudeteilen erschwert die Orientierung für jemanden, der sich nicht auskennt. Die Feuerwehr überprüft deswegen jährlich nicht nur die Flucht- und Rettungswege, sondern auch die Laufwege, die sie im Brandfall zurücklegen muss, um möglichst schnell an einen bestimmten Punkt im

Gebäude zu gelangen. Auch ist es für die Einsatzkräfte wichtig zu wissen, welcher der rund 160 Beschäftigten der Bibliothek ihnen im Ernstfall den Weg weisen kann.

Schnelle Alarmierung

Um im Brandfall schnell alle im Gebäude befindlichen Personen zu erreichen, sind überall an zentralen Punkten Sirenen angebracht. Diese befinden sich an Zu- und Ausgängen und innerhalb von frei zugänglichen Buchbeständen. Dabei wurde berücksichtigt, dass die oftmals mehrere Meter langen Bücherregale die Schallausbreitung des Alarms empfindlich stören können (Bild 1).

Die Bibliothek selbst überprüft die Standorte der Sirenen und hat an kritischen Stellen zusätzliche Sirenen installieren lassen. Somit soll gewährleistet werden, dass alle Personen, egal an welchem Ort sie sich befinden, den Alarm hören können. „Der Schutz der sich im



Bild 1: Bücherregale können die Ausbreitung von akustischen Warnsignalen erschweren oder ganz eindämmen.

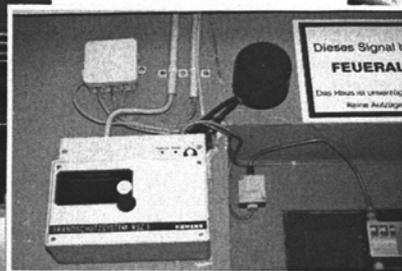


Bild 2: Feststellvorrichtung an einer Feuerschutztür

Aus: W&S - Museum und Denkmalschutz 12/2005



↓ GESETZLICHE GRUNDLAGEN

Einsatz von Feuerlöschanlagen mit sauerstoff-verdrängenden Gasen / Auszug aus BGR 134

4.1.1 Löschbereiche müssen zur Warnung von Personen mit akustischen und gegebenenfalls optischen Alarmierungseinrichtungen versehen sein.

4.1.2 Alarmierungseinrichtungen müssen die Alarmierung der im Löschbereich befindlichen Personen sicherstellen.

4.2.1 Löschanlagen, bei denen durch eine Flutung Personen gefährdet werden können, müssen mit Verzögerungseinrichtungen ausgerüstet sein.

4.2.2 Verzögerungseinrichtungen müssen sicherstellen, dass eine Flutung erst erfolgt, nachdem die Alarmierungseinrichtungen ausgelöst worden sind und die Vorwarnzeit abgelaufen ist.

4.3.1 Die Vorwarnzeit muss so bemessen sein, dass die gefährdeten Bereiche von jeder beliebigen Stelle aus ohne Hast verlassen werden können. Sie muss mindestens 10 s betragen.

Gebäude aufhaltenden Personen hat oberste Priorität“, so Wolf. Angeschlossen an die Brandmeldezentrale (BMZ) ist ferner eine elektroakustische Lautsprecheranlage (ELA), die mittels einer aufgezeichneten Durchsage über die überall im Gebäude angebrachten Lautsprecher die Benutzer auffordert, das Gebäude zu verlassen.

Die Alarme der optischen Rauchmelder, die in der BMZ eingehen, werden direkt an die Feuerwehr und an den Hausmeister weitergeleitet, der auf dem Bibliotheksgelände wohnt. Dieser kann dann gegebenenfalls die Feuerwehr schnell zum Alarmort führen. Zur weiteren Orientierung sind in der BMZ die obligatorischen Alarmpläne hinterlegt. Und auch bei einem Stromausfall bleibt die Funktionstüchtigkeit der BMZ und aller an sie angeschlossenen Melder erhalten: Batterienotstrom versorgt die Systeme.

Personenschutz geht vor

Im Fall einer Evakuierung ist es vor allem wichtig, die Menschen schnell und gezielt ins Freie zu bringen. In der Bibliothek setzt man auf eine Kombination aus verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen. Zum einen sind alle Gänge und Räumlichkeiten mit gut sichtbaren und, wo erforderlich, beleuchteten Notausgangshinweisen bestückt. So können die Besucher schnell das Gebäude durch die verschiedenen Notausgänge verlassen.

Die Mitarbeiter sind außerdem geschult, im Brandfall zuerst alle Personen aus der Bibliothek zu führen und alle Räume und den Benutzern zugängliche Bereiche zu kontrollieren. Ausgangs-

punkt für die Evakuierung sind dabei die Benutzer- und Infotheken. Die Mitarbeiter dort stellen sicher, dass der Benutzerstrom das Gebäude umgehend verlässt.

Für den Rauchabzug im Hauptgebäude ist eine zentrale Entrauchungsanlage zuständig, die mit den Rauchmeldern gekoppelt ist. Bei Rauchentwicklung veranlasst die Anlage das Öffnen der elektrisch betriebenen Rauchklappen, die sich nicht nur auf dem Dach, sondern auch, je nach zu entrauchendem Bereich, in Außenwänden befinden.

Das Gebäude ist zudem in verschiedene Brandabschnitte unterteilt, die durch Brandabschlusstüren voneinander getrennt sind. In einigen Bereichen kann eine Rauchschutzzentrale bei Auftreten von Bränden die Rauchentwicklung am Brandabschnitt erkennen und die Feststellvorrichtungen der Brandschutztüren lösen. Dadurch können eine Brandausbreitung und Verrauchungen zum benachbarten Brandabschnitt verhindert werden (Bild 2).

Das 3 000 Quadratmeter umfassende zweigeschossige Tiefenmagazin befindet sich unter dem Innenhof der alten Universität. Die unterirdischen Räumlichkeiten verfügen über eine eigene BMZ mit entsprechenden Rauchmeldern und werden an zwei Stellen im Innenhofbereich entraucht.

CO₂ als Löschmittel

Zur Erstbrandbekämpfung stehen überall im Gebäude Pulverlöscher bereit. Im Ausstellungsraum, der unmittelbar an den Ausstellungsresor anschließt, befinden sich Vitrinen aus feuerwiderstandsfähigem und einbruchssicherem Glas. Der Ausstellungsresor ist ebenso wie die Handschriftentresore und das Reservatamagazin mit einer CO₂-Löschanlage gesichert (Kasten). In allen drei Bereichen sind wertvolle Objekte

gelagert beziehungsweise ausgestellt, so auch Handschriften aus dem frühen Mittelalter, die durch herkömmliche Löschmittel irreparablen Schaden erleiden könnten. Im Brandfall ertönt eine spezielle Sirene in den betroffenen Räumen, sodass dort sich aufhaltende Personen rechtzeitig den Raum verlassen können.

Der Zutritt zu diesen CO₂-geschützten Bereichen ist durch eine Schließanlage gesichert, sodass der Zutritt nur autorisierten Personen gestattet ist, die mit der Funktionsweise der CO₂-Löschanlage vertraut sind. Somit können Unbefugte, die den Alarm nicht zu deuten wissen, sich nicht irrtümlich in einem CO₂-gefluteten Raum aufhalten.

Das Löschmittel wird mit Umgebungstemperatur in 64 frei hängenden Hochdruck-Stahlflaschen gelagert, die über Hochdruckschläuche an ein gemeinsames Sammelrohr angeschlossen sind (Bild 3). Spezielle Bereichsventile sorgen für die Löschmittelversorgung aller angeschlossenen Schutzbereiche.

Die Verwirklichung von Brandschutzkonzepten für Gebäude mit sehr hoher Besucherzahl und wertvollen Beständen stellt die Verantwortlichen häufig vor große Herausforderungen. Der in der Universitätsbibliothek gewählte Ansatz trägt dieser Problemstellung Rechnung. Während die Evakuierung der Nutzer und Beschäftigten oberstes Gebot ist, sind auch unersetzliche Schätze wie Handschriften oder andere Ausstellungsstücke sowohl gegen Brandschäden als auch Schäden durch „normale“ Löschmittel gesichert. (HL)



Bild 3: Die CO₂-Flaschen sind in Batterien zusammengefasst.

↓ KONTAKT

Universitätsbibliothek Heidelberg
www.ub.uni-heidelberg.de

aus: WBS Museum und Denkmalerschutz 12/2005



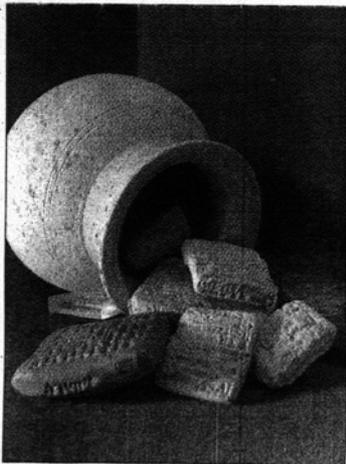
Gilgamesch auf der Spur

Ausstellung in der Uni-Bibliothek

(jos) Angesichts der anhaltend schlechten Nachrichten aus dem Irak, dem antiken Zweistromland, scheint das ungeheure kulturelle Erbe dieser Region vergessen, das bis heute in unsere Zivilisation hineinwirkt. Durch den Golfkrieg sind die historischen Schätze des Landes immens gefährdet. Nicht allein durch die Kriegshandlungen selbst, sondern vor allem durch ungehinderte Raubgrabungen im großen Stil werden zur Zeit ganze antike Städte zerstört. Einzigartige archäologische Befunde gehen der Forschung damit unwiederbringlich verloren.

Zehntausende von Tontafeln ...

Als eine der wenigen historischen Stätten des Irak wurde die alte assyrische Hauptstadt Assur von der Unesco im Juli 2003 zum Weltkulturerbe erklärt und auf die Liste der gefährdeten Kulturgüter gesetzt. In Assur gruben deutsche Archäologen zu Anfang des letzten Jahrhunderts nicht nur Tempel, Paläste und ganze Wohnviertel aus, sondern bargen auch umfangreiche Bibliotheken mit dem Wissen der assyrischen Hochkultur. Auf Zehntausenden Tontafeln und Tontafelfragmenten wurden wissenschaftliche, literarische und religiöse Texte überliefert. „Die Keilschrifttexte aus Assur ermöglichen uns einen tiefen Einblick in die babylonisch-assyrische Geisteswelt. Vor 3000 Jahren waren die Gelehrten von Assur führend in Medizin, Astronomie oder Mathematik“, so Dr. Nils P. Heeßel von der Forschungsstelle „Edition literarischer



In diesem 3000 Jahre alten Tonkrug wurden einst Tontafeln aufbewahrt; meist waren das wichtige Dokumente wie Kauf- oder Darlehensverträge. Foto: Schnurr

Keilschrifttexte aus Assur“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Diese Texte lagern bis heute oft unerschlossen im Vorderasiatischen Museum Berlin, erst in den letzten Jahren erfolgt eine systematische Aufarbeitung durch Forscher der Akademie der Wissenschaften.

... erzählen Geschichte

In einer kleinen Ausstellung in der Universitätsbibliothek präsentieren sie nun den Reichtum der assyrischen Textüberlieferung und stellen die altorientalische Gelehrsamkeit vor. In drei Vitrinen sind Abgüsse und Faksimiles assyrischer Tontafeln, Statuen und Reliefs zu sehen.

Ab dem 14. Jahrhundert v. Chr. bildete sich ein zentralistisches Königtum aus, das großes Interesse an allen technischen und religiösen Kenntnissen seiner Zeit zeigte. Die assyrischen Könige förderten die Wissenschaften und holten herausragende Gelehrte an ihren Hof, auch um sich systematisch das Herrschaftswissen der Babylonier anzueignen.

■ **INFO:** Die Ausstellung ist in der Universitätsbibliothek ab Montag, 16. Januar, von 8.30 Uhr bis 22 Uhr sowie samstags von 9 bis 19 Uhr zu sehen.

aus: RNZ 14. / 15.01.06



Auf Gilgameschs Spuren

Einblicke in die Geisteswelt des alten Orients

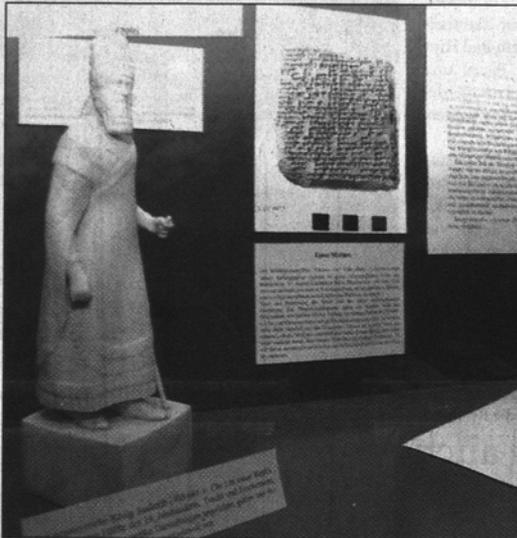
Heidelberg. In einer kleinen Ausstellung in der Heidelberger Universitätsbibliothek präsentieren Forscher der Heidelberger Akademie der Wissenschaften den Reichtum der assyrischen Textüberlieferung und stellen die altorientalische Gelehrsamkeit vor.

Angesichts der anhaltend schlechten Nachrichten aus dem Irak,

dem antiken Zweistromland, scheint das ungeheure kulturelle Erbe dieser

Region vergessen, das bis heute in unsere Zivilisation hineinwirkt. Durch den Golfkrieg sind die historischen Schätze des Landes immens gefährdet. Nicht allein durch die Kriegshandlungen selbst, sondern vor allem durch ungehinderte Raubgrabungen im großen Stil werden zurzeit ganze antike Städte zerstört. Einzigartige archäologische Befunde gehen der Forschung damit unwiederbringlich verloren.

Als eine der wenigen historischen Stätten des Irak wurde die alte assyrische Hauptstadt Assur von der Unesco im Juli 2003 zum Weltkulturerbe erklärt und auf die Liste der gefährdeten Kulturgüter, die so genannte Rote Liste, gesetzt. In Assur gruben deutsche Archäologen zu Anfang des letzten Jahrhunderts nicht nur Tempel, Paläste und ganze Wohnviertel aus, son-



Auf Zehntausenden Tontafeln und Tontafelfragmenten wurden wissenschaftliche, literarische und religiöse Texte überliefert. Eine kleine Auswahl wird nun in der Universitätsbibliothek gezeigt.

Foto: Schnurr

dern bargen auch umfangreiche Bibliotheken mit dem Wissen der assyrischen Hochkultur. Auf Zehntausenden Tontafeln und Tontafelfragmenten wurden wissenschaftliche, literarische und religiöse Texte überliefert.

„Die Keilschrifttexte aus Assur ermöglichen uns einen tiefen Einblick in die babylonisch-assyrische Geisteswelt. Vor 3000 Jahren waren die Gelehrten von Assur führend in Medizin, Astronomie oder Mathematik“, so Dr. Nils P. Heeßel, von der Forschungsstelle „Edition literarischer Keilschrifttexte aus Assur“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Diese Texte lagern bis heute oft unerschlossen im Vorderasiatischen Museum Berlin, erst in den letzten Jahren erfolgt eine systematische Aufarbeitung durch For-

scher der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Ab dem 14. Jahrhundert v. Chr. bildete sich ein zentralistisches Königstum aus, das großes Interesse an allen technischen und religiösen Kenntnissen seiner Zeit zeigte. Die assyrischen Könige förderten die Wissenschaften und holten herausragende Gelehrte an ihren Hof, auch um sich systematisch das Herrschaftswissen der Babylonier anzueignen. Innerhalb kürzester Zeit erblühte die assyrische Literatur und entwickelte sich eine eigenständige Schrifttradition.

Assur war bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. ein Zentrum der altorientalischen Gelehrsamkeit und auch als die assyrische Hauptstadt nach Nimrud verlagert wurde, blieb es der kulturelle Mittelpunkt des Reiches. Im Jahre 614 v. Chr. wurde Assur von medischen Truppen erobert und vollständig zerstört. „Den Tontafeln konnten diese Ereignisse jedoch wenig anhaben, da Ton als Schriftträger zu den haltbarsten Materialien überhaupt gehört“, erklärt Heeßel.

Die Ausstellung ist im ersten Stock der Universitätsbibliothek Heidelberg Montag bis Freitag von 8.30 Uhr bis 22 Uhr sowie samstags von 9 bis 19 Uhr zu sehen. In drei Vitrinen sind Abgüsse und Faksimiles assyrischer Tontafeln, Statuen und Reliefs zu sehen. An Textbeispielen wird überdies die Arbeit des Editionsprojektes verdeutlicht.

aus: Wochen Kurier 18.01.06



Ausstellung „Von Harmonie und Maß“

(sal) Eine Ausstellung „Von Harmonie und Maß. Architekturtraktate und Lehrbücher der dekorativen Künste von der Renaissance bis zum Klassizismus“ wird am Dienstag, 24. Januar, um 18.15 Uhr in der Universitätsbibliothek eröffnet; sie ist das Ergebnis eines ungewöhnlichen studentischen Projekts des Instituts für Europäische Kunstgeschichte und der Universitätsbibliothek. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung, in der ausgewählten Traktate und Lehrbücher als Musterbücher oder Vorlagewerke zu sehen sind, steht der Vergleich vom Musterbuch zum realisierten Produkt. So werden zusätzlich zu den 80 Architekturtraktaten und Lehrbüchern auch rund 40 Leihgaben aus dem Bereich der Angewandten Kunst wie Möbelmodelle, Uhren und dekorative Objekte, aber auch Arbeitsgeräte, aus dem Kurpfälzischen Museum Heidelberg, dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, dem Württembergischen Landesmuseum und dem Institut für Darstellen und Gestalten in Stuttgart, dem Museum am Burghof Lörrach und der Skulpturhalle Basel zu sehen sein. Die Ausstellung entstand im Rahmen zweier Lehraufträge, die Dr. Seibert am Institut für Europäische Kunstgeschichte 2004/2005 angeboten hatte. Die Ausstellung ist bis 22. April in der Universitätsbibliothek zu sehen.

aus: RNZ 18.01.06



Er gehörte zu den Göttinger Sieben

Georg Gottfried Gervinus lebte und wirkte lange Jahre in Heidelberg – Eine Ausstellung erinnert an den Gelehrten

Von Heide Seele

Am Haus Friedrich-Ebert-Anlage 5 ließ die Stadt eine Gedenktafel für ihn anbringen, und auf dem Bergfriedhof ist noch sein Denkmal zu besichtigen. Das Grab wurde allerdings aufgelöst. Georg Gottfried Gervinus (1805-1871) gehört zu jenen Persönlichkeiten, die entscheidend dazu beigetragen haben, dass die Universität Heidelberg im 19. Jahrhundert als Hochburg des Liberalismus galt. Dem Historiker und Literaturhistoriker, dem Politiker und Publizisten, der sich als politischer Erzieher der Deutschen verstand und dessen Nachruhm daher auch primär auf seiner politischen Wirksamkeit beruht, gilt jetzt eine Präsentation im Universitätsmuseum in der Alten Universität, die verantwortet wird vom Historischen Seminar, der Universitätsbibliothek – aus dem hier aufbewahrten Nachlass wurde die Kabinettausstellung zusammengestellt – sowie dem Universitätsarchiv.

Dessen Leiter, Dr. Werner Moritz, wies beim Eröffnungsakt in der gut besuchten Alten Aula auf verschiedene Wohnorte des gebürtigen Darmstädters hin, der mit seiner Frau nach einer kurzen Zeit in der Neuenheimer Landstraße 38 und verschiedenen Mietwohnungen 1849 in das Haus des Finanzrates Fallenstein (heute Max-Weber-Haus) in der Ziegelhäuser Landstraße 17 zog, dessen herrliche Terrasse mit Blick aufs Schloss 1851 vom badischen Hofmaler Georg Eduard Otto Saal als „Mondscheinbild“ mit Gervinus und den Fallenstein gemalt wurde und in Kopie im Max-Weber-Haus hängt. (Dieses Bild ist Bestandteil der Ausstellung).

Bis 1860 residierte Gervinus mit Gemahlin Victorie in diesem Anwesen, bevor er in die heutige Ebert-Anlage 5 zog, in der er bis zu seinem Tode 1871 wohnte. Als der streitbare Publizist auf seiner Italienreise am 4. März 1838 in Heidelberg kurz Station gemacht hatte, stieg er im „Badischen Hof“ auf der Hauptstraße ab. Einige Bürger und Studenten brachten ihm dort ihre Huldigung entgegen. Heute wohnt im zweiten Stock des Gebäudes, in dem im Parterre ein Dönerladen untergebracht ist, der Leiter des Universitätsarchivs.

Nachdem Prof. Thomas Maissen in seinem historischen Fachvortrag der Frage nach der möglichen Stellung eines Historikers in der Politik am Beispiel von Gervinus nachgegan-

gen war, gab Dr. Armin Schlechter von der UB eine Einführung in die Ausstellung, die mit 70 Objekten Leben und Wirken von Gervinus und seiner Frau dokumentiert und als leicht verspäteter Beitrag zum knapp verfehlten 200. Geburtstag des am 20. Mai 1805 geborenen Gelehrten zu verstehen ist, der zwischen 1835-1842 auch eine mehrbändige „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“ verfasst hatte. 1826 hatte

sich der Student an der Universität Heidelberg immatrikuliert. Der renommierte Historiker Friedrich Christoph Schloesser war sein Lehrer und Freund. 1835 wurde er Professor in Heidelberg, ging aber ein Jahr später bereits nach Göttingen, wo er 1837 als einer der „Göttinger Sieben“ amtsenthooben wurde. 1848 gehörte er vorübergehend der Frankfurter Nationalversammlung an. 1853 wurde ihm in Heidelberg die 1844 erteilte Lehrbefugnis wieder entzogen, nachdem er in einem Prozess wegen Aufforderung zum Hochverrat angeklagt worden war, das Verfahren aber schließlich im Sande verlief. Da verließ der lange Zeit von demokratischen Idealen Beflügelte und schließlich politisch Enttäuschte die Universität und lebte 27 Jahre lang nicht ohne Verbitterung als Privatgelehrter.

In der Ausstellung sind relevante Dokumente dieses an Höhen wie Tiefen reichen Lebens zu besichtigen: Briefe, Fotos, Bücher, Schriften aller Art, ein Gipsabdruck von der Hand des Gelehrten, das Memoriakästchen, das Victorie nach dem Tod ihres Mannes mit Kondolenzbriefen zusammenstellte, das

Schreiben mit dem Entzug der *venia legendi*, auch die Übersetzungen von Händels Oratorientexten durch den vielseitig Interessierten und Begabten, die Grabrede von Eduard Zeller, von dem auch eine Porträtfotografie vorliegt, Bilder von Zeitgenossen wie Jean Paul oder Schloesser und zwei originale Gemälde mit den Porträts von Gervinus und Victorie, die sonst in der UB hängen. Ein Überblick, der die zweifellos in Vergessenheit geratene



Das berühmte „Mondscheinbild“ von Georg Eduard Otto Saal entstand 1851. Es zeigt das Ehepaar Fallenstein mit Gervinus auf dem Balkon des heutigen Max-Weber-Hauses in der Ziegelhäuser Landstraße vor weltberühmter Kulisse.

Foto: Welker

Persönlichkeit wieder in den Fokus rückt.

Das vorzügliche Begleitbuch zur Gervinus-Schau mit sieben Essays und der Erläuterung sämtlicher Objekte, erschien im „verlag regionalkultur“ und kostet 13,90 Euro. Die Ausstellung ist bis zum 21. April zu sehen.

Aus: RNZ 20.01.06

Papier ist geduldig, Bausteine sind es auch

Die Ausstellung „Harmonie und Maß“ zeigt in der Heidelberger Universitätsbibliothek Architekturbücher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Von Heide Seele

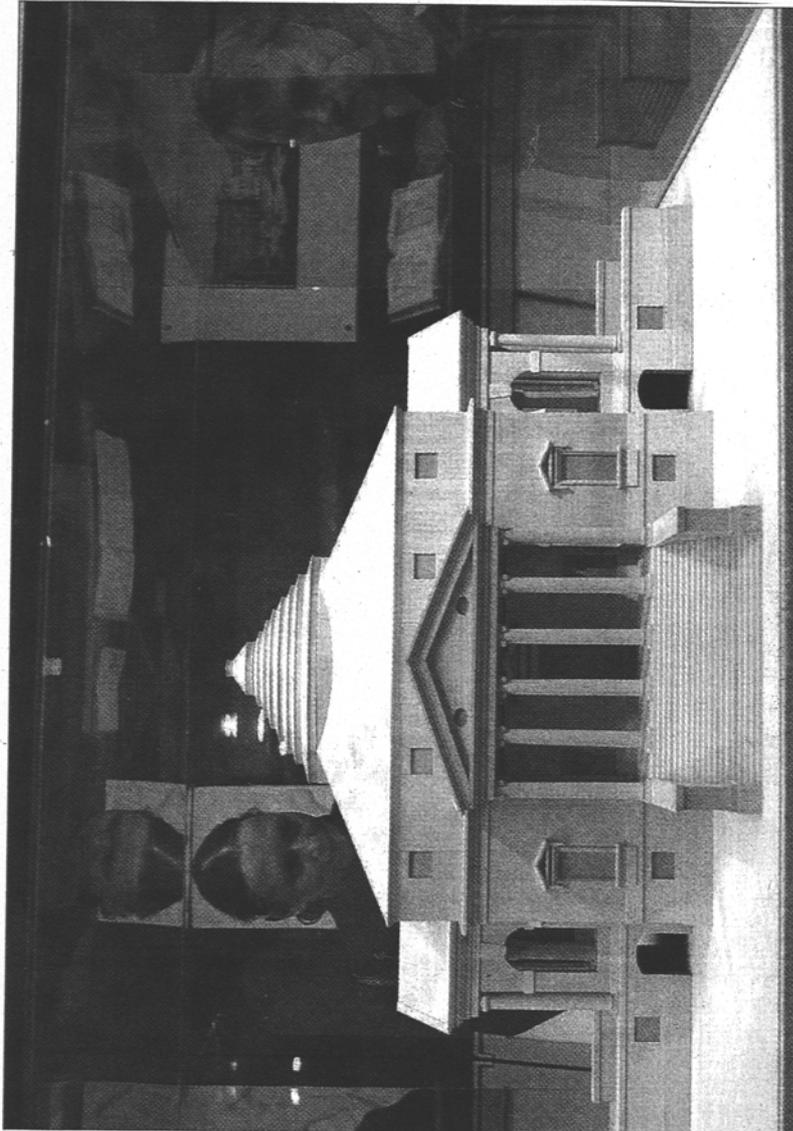
Die Konfrontation von Theorie und ihrer Ausführung, vom gedanklichen Konzept und seiner Verwirklichung lässt sich in diesem Bereich nur mit Mühe realisieren, denn es handelt sich hier um die Baukunst. Zwei größere Modelle müssen da als *parres pro toto* herhalten: Andrea Palladios aus Holz nachgebaute Villa Rotonda und der Gipsabdruck eines Hepphaisons, das eine aus Stuttgart, das andere aus Basel entliehen.

Das Schwergewicht dieser Ausstellung ruht auf den riesigen, zum Teil dekorativ illustrierten Buchausgaben berühmter Autoren von Vitruv bis Alberti, Palladio und Vignola, von Sebastiano Serlio über France Blondel bis Claude Perrault. Die Übersicht in der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde von rund zwanzig Studierenden des Instituts für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg unter der Leitung von Dr. Elke Seibert in Zusammenarbeit mit Prof. Michael Hesse konzipiert und trägt den Titel „Harmonie und Maß“.

Wer sich für die Geschichte der Baukunst und die Kunstgeschichte gleichermaßen interessiert, wird hier auf seine Kosten kommen, denn in den Vitrinen liegen etwa 80 der epochenmachenden Lehrbücher und Traktate von der Renaissance bis zum Klassizismus aus, und die wertvolle, primär aus Beständen der UB aufgebaute Übersicht wird ergänzt durch zahlreiche kunsthandwerkliche Objekte wie Porzellanleuchter oder Silberpokal, Wandkonsolen, Fayencevitrine, Wehrrauchfass und Hostiendose, eine Wiener Portaluhr oder bemalte Porzellanteiler, Modellkommoden oder kleine Schränkchen und Truhen – alles aus der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Dank der Leihgeber – viele der kostbaren Objekte entlieh das Kurpfälzische Museum Heidelberg –, die den Vergleich von Musterbuch und realisiertem Produkt ermöglichen, gewinnt das Thema der Präsentation, „die gezielte Verbreitung von Stilrezeptionen in der Angewandten Kunst durch die Publikation von Architekturtraktaten, Säulen- und Lehrbüchern, Mustersammlungen und Vorlageblättern“ (Elke Seibert) an Anschaulichkeit, hauptsächlich für den natürlich, der die Inhalt-

aus: RNZ 26.01.06



Blick in die Heidelberger UB-Ausstellung „Von Harmonie und Maß“ mit einem Palladio-Modell.

te der architekturtheoretischen Werke kennt und die gedruckten Vorlagen mit den Objekten des Kunsthandwerks vergleichen kann. Für die Umsetzung der Theorien in die Praxis engagierten sich auch Handwerker, meister wie Hans Blum oder Johann Senckel- sen, die mit ihren Büchern im deutschsprachigen Raum zu einer Verbesserung der Qualität kunsthandwerklicher Stücke beitrugen. Auch der mit der Materie weniger vertraute Ausstellungsbesucher empfängt in der Besucher- und Objekte-Schau Anregungen genug, um sich mit den in den Lehrbüchern der Renaissance überlieferten Gestaltungsprinzi-

pien und Sehweisen, die zum Teil bis heute nachwirken, zu befassen.

Die Ausstellung „Von Harmonie und Maß“ zu der ein Katalog (10 Euro) erschien und deren Exponate auch über die Internet-Adresse <http://architectura.uni-hd.de> angeschaut werden können, läuft bis zum 22. April.

Foto: Dagmar Welker



Ein Schatz aus Pergament

Der Codex Manesse ist der kostbarste Besitz der Uni-Bibliothek

Von Christiane Moser

Im Märchen werden wertvolle Schätze aus purem Gold gewöhnlich im Wald vergraben. Die Universitätsbibliothek Heidelberg (UB) wählt für ihren kostbarsten Besitz eine modernere Variante und schließt ihn fast immer im sicheren Tresor ein. Er wiegt nur sieben Kilogramm und ist statt aus Gold aus Pergamentpapier - die große Heidelberger Liederhandschrift, auch Codex Manesse genannt. Damit der Schatz im klimatisierten Magazin nicht von der Öffentlichkeit vergessen wird, sorgt die Universitäts-Bibliothek für multimediale Information und lud Interessierte zu einem Vortrag über den Codex Manesse ein.

Über die Geschichte, den Inhalt und den unschätzbaren Wert der Sammlung mittelhochdeutscher Minnelieder, die zwischen 1300 und 1340 in Zürich entstanden ist, sprach Armin Schlechter, der Leiter der Handschriftenabteilung.

Bestens versichert...

50 Millionen Euro betrage allein der Versicherungswert des Codex, wenn er in diesem Jahr eine Reise nach Magdeburg antritt, so Schlechter.

Dort findet eine der seltenen Ausstellungen des Originals statt. In Heidelberg stellt die Bibliothek permanent eine Nachbildung aus.

Dieser restriktive Umgang mit der Handschrift hat konservatorische Gründe. Zwar sei der Zustand der Handschrift insgesamt gut, aber man habe zeitweise zu bedenkenlos mit ihr hantiert.

Im 16. Jahrhundert wurde ausgiebig vom Original abgepaust, und auch zu Beginn des 17. Jahrhunderts habe der Codex Federn lassen müssen. „Jetzt wurden Gelehrte auf die Sammlung aufmerksam“, so Schlechter. „Sei-

ne Berühmtheit kam dem Codex nicht zu Gute“. So zweigte ein habgieriger Verwalter sogar einzelne Seiten für sich ab.

Neben dem Textkorpus, von dem heute 53 Prozent nur dank dieser Handschrift überliefert sind, enthält der Codex Manesse 137 berühmte Autorenporträts.

Die bekannteste Miniatur zeigt Walther von der Vogelweide, wie er mit untergeschlagenen Beinen „uf einem steine“ sitzt. Wie in diesem Beispiel haben die Illustratoren auch andere Dichter spielerisch beim Wort genommen. Dem „von Sachendorf“ schienen Ärzte auf dem Bild ein gebrochenes Bein - in seinen Versen besingt er, wie er sich im Kampf um seine Geliebte alle Knochen bricht.

Einen anderen lässt die Angebetete einfach an einer Seilwinde zwischen Himmel und Erde hängen. Der Ärmste heißt Kristan von Hamle und gehört zu den Dichtern, die wahrscheinlich der Phantasie der Schöpfer des Codex entsprungen sind. Weil jedem Text ein Autorenporträt vorangestellt wurde, musste man für anonyme Verse eben einen Sänger erfinden.

...mit 50 Millionen Euro

An den Miniaturen nagt der Zahn der Zeit besonders stark. Weil schon der mittelalterliche Maler für die zweite Schicht die Farbe zu dick aufgetragen hatte, platzt sie an manchen Stellen ab. Dennoch sei zur Zeit nicht geplant, die Handschrift zu restaurieren, so Schlechter.

Wissenschaftlich sei sie sowieso schon sehr gut erforscht, und herumgezeigt habe man sie in ihrer ganzen Geschichte noch nie gerne: „Die Sammlung war nichts, womit man hausieren gehen konnte“. Heute gibt es den Schatz der UB zum Glück auf CD-Rom - zum Hausgebrauch. Dann können sich wahre Manesse-Fans die wertvollen Miniaturen in aller Ruhe zuhause so lange sie wollen anschauen, ohne dass die wertvollen Bilder Schaden nehmen.



Einfach hängen lässt diese mittelalterliche Schöne ihren Angebeteten; Kristan von Hamle hielt die Szene fest. Foto: Kresin

aus: RNZ 27.01.06



UB: Elektronischer Semesterapparat online

Unleserliche Kopien im Seminar-Ordner in der Bibliothek, fehlende Seiten und plötzlich verschollene Skripte gehören der Vergangenheit an. Im Elektronischen Semesterapparat können Unterrichtsmaterialien jetzt online zur Verfügung gestellt werden.

Pünktlich zum aktuellen Wintersemester hat die Universitätsbibliothek einen neuen Service zur Unterstützung der Lehre bereitgestellt: den Elektronischen Semesterapparat (ESEM). Vom Bibliotheksservice-Zentrum Konstanz mit der dortigen Universitätsbibliothek im Rahmen eines vom Land geförderten Projekts entwickelt, zielt ESEM darauf, die traditionellen buchbezogenen Semesterapparate um eine elektronische Variante zu erweitern. An den Universitäten Konstanz, Freiburg und Tübingen ist diese bereits erfolgreich im Einsatz.

Schnell und unbürokratisch bekommt jeder Dozent auf Anfrage einen eige-

nen Elektronischen Semesterapparat (<http://esem.uni-hd.de>) eingerichtet, in den er seine Veranstaltungen eintragen und die zugehörigen Materialien ablegen kann: Seminarpläne, Teilnehmerlisten, Referate, Handouts und Vorträge. ESEM akzeptiert alle gängigen Formate von Adobe PDF bis ZIP und bietet neben der völlig frei im Netz stehenden Dateiablage auch zwei Restriktionsstufen zur geschützten Ablage an. Ein Dokument kann wahlweise für die Allgemeinheit, für Universitätsangehörige oder noch stärker eingeschränkt nur für Kursteilnehmer freigegeben werden. Ist ein Dokument „nur für Universitätsangehörige“ in ESEM abgelegt, können Studierende zugreifen, nachdem sie sich mit ihrer UB-Nutzernummer als Universitätsangehörige ausgewiesen haben. Sind ausschließlich Kursteilnehmer zugelassen, müssen sich diese individuell mit ihrer UB-Nutzernummer anmelden und vom Dozenten per Mausklick als „Leser“ akzeptiert werden. Mit diesen Optionen wird man den urheberrecht-

lichen Einschränkungen gerecht, die zu beachten sind, wenn Kopien von Büchern oder Aufsätzen in ESEM eingestellt werden sollen. Und für noch mehr Komfort sorgt eine Editoren-Funktion: Will ein Dozent das Einspielen von Dateien nicht selbst erledigen, sondern einen Mitarbeiter oder Wissenschaftliche Hilfskräfte damit beauftragen, können ihm diese als Editoren zugeordnet werden und selbstständig Materialien einstellen, aktualisieren, löschen und Kursteilnehmer verwalten.

Die einfache, schnelle und bequeme Nutzung hat sich offenbar herumgesprochen. An die 150 Dozenten aus allen Fakultäten nutzen bereits dieses neue Angebot. Stellvertretend für das positive Echo, das die UB campusweit erhalten hat, urteilt Dr. Weller vom Institut für internationales und ausländisches Privat- und Wirtschaftsrecht (IPR): „Ein ganz wunderbarer neuer Service! Auch die Bedienbarkeit ist hervorragend.“

Rike Balzuweit ■

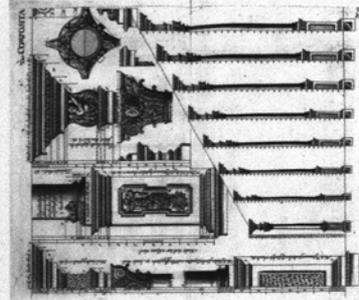
aus: UniSpiegel 1/2006

Von der Theorie in die Praxis

Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek zeigt den Einfluss des Mediums Buch bei der Verbreitung von Architekturstilen

Seit der Renaissance haben Lehbücher und Traktate der Architekturtheorie unsere abendländischen Söbweisen und Gestaltungsprinzipien geprägt. Im Mittelpunkt von „Harmonie und Maß“, einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek, steht der Vergleich von Musterbuch und realisiertem Produkt.

Neben 80 attraktiv illustrierten Architekturtraktaten und Lehbüchern von berühmten Schriftstellern und Architekten wie Vitruv, Andrea Palladio, Hans Vredemann de Vries, Claude Perrault und Francois Blondel, die vornehmlich aus den Beständen der Universitätsbibliothek



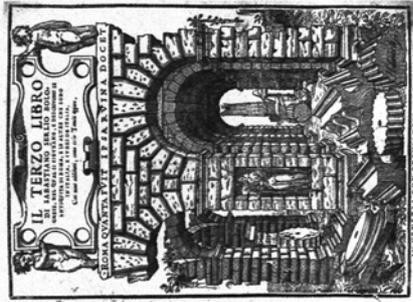
stammen, zeigt die Ausstellung auch Leihgaben aus dem Bereich der angewandten Kunst, etwa in Form von Möbelmodellen und Uhren, aber auch Arbeitsgeräte. Zu den Leihgebern gehören unter anderem das Kurpfälzische Museum Heidelberg, das Badische Landesmuseum Karlsruhe, das Württembergische Landesmuseum sowie die Skulpturhalle Basel.

Ziel ist es, den Einfluss des Mediums Buch bei der Verbreitung von Stilrezeptionen in der Architektur zu zeigen, die Motivation der Autoren offen zu legen sowie die intellektuelle „Übersetzungsleistung“ von der Architekturtheorie in die Berufspraxis zu würdigen. Handwerksmeister wie Hans Blum, Johann Indau, Marco Nonnenmacher oder Johann Senckisen haben mit ihren Lehbüchern im deutschsprachigen Raum Pionierarbeit

geleistet und entscheidend zu einer Verbesserung der Qualität kunsthandwerklicher Produkte beigetragen. Mit der Verbreitung dieser Vorlagenwerke und Musterkataloge, die in hohem Maße geschmacksbildend auf die jeweilige Epoche gewirkt haben, begann die systematische und staatlich gelenkte Ausbildung von Architekten und Handwerkern, die nicht zuletzt auch zum heutigen dualen Ausbildungssystem führte.

DIE AUSSTELLUNG WURDE VON ZWANZIG STUDIERENDEN DER KUNSTGESCHICHTE ERARBEITET

Die Ausstellung ist zudem das Ergebnis eines ungewöhnlichen studentischen Projekts: Innerhalb eines



Jahres erarbeiteten zwanzig Studierende des Instituts für Europäische Kunstgeschichte (IEK) der Universität Heidelberg unter der Leitung von Dr. Elke Seibert und in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Michael Hesse die Konzeption der Ausstellung. Das Ergebnis ist nun in den Räumen der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen. Ein Großteil der frühen Drucke und Quellenwerke stammt aus der Universitätsbibliothek selbst, die mit ihrem von der DFG geförderten Sonder-sammelgebiet Kunstgeschichte eine der weltweit größten Sammlungen kunsthistorischer Literatur unter ihrem Dach beherbergt. Im Zuge der Ausstellung wurden die gezeigten Werke in der Digitalisierungs-

werkstatt der Bibliothek zudem digitalisiert und unter der Adresse <http://architecture.uni-hd.de> über das Internet zur Verfügung gestellt.

Pressespiegel



aus: Unispiegel 1/2006

Virtuelle Welten – das Mittelalter geht online

Die deutsche „Bibliotheca Palatina“ wird vollständig digitalisiert
„Dies ist ein Projekt, das international seinesgleichen sucht“ Auch den Vatikan im Blick / Von Johannes Schnurr



Mit dem „Grazer Tisch“ können Handschriften schonend fotografiert werden. Herzstück ist eine hoch auflösende Digitalkamera. Eine Unterdruckleiste sorgt dafür, dass die aufgeklappte Seite straff gespannt bleibt, positioniert wird sie mittels eines Lasers. Dr. Veit Probst (kleines Bild), Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, möchte die gesamte Bibliotheca Palatina virtuell zusammenführen. 3 Fotos: Schnurr

aus: ZNE 7.2.06





Ihre Ursprünge liegen im Mittelalter, ihre Handschriften ruhen tief in den Gewölben der Universitätsbibliothek: die weltberühmte „Bibliotheca Palatina“. Aus kurfürstlichen Sammlungen, aus den Privatbeständen der ersten Heidelberger Professoren nahm sie ihren Anfang. Mit der Bedeutung der 1386 gegründeten Universität wuchs auch ihr Umfang rasch, im 16. Jahrhundert reisten Gelehrte aus ganz Europa an den Neckar, um die seltenen Bücher zu studieren. Die Heidelberger „Bibliotheca Palatina“ gilt als die bedeutendste deutschsprachige Sammlung mittelalterlicher Handschriften, ihr Wert ist unschätzbar, 848 Bände werden unter ihrem Namen gelistet.

Die „Mutter aller Bibliotheken“

Darunter der „Codex Manesse“, jene einzigartige Sammlung mittelhochdeutscher Lied- und Spruchdichtungen, die mit ihren 137 ganzseitigen Miniaturen ein überaus anschauliches Bild des mittelalterlichen Lebens vermittelt. Aber auch der „Sachsenspiegel“, die älteste und einzig vollständige Überlieferung des „Rolandsliedes“ sowie die „Evangelienharmonie“ Otfrieds von Weissenburg gehören dieser „Mutter aller Bibliotheken“ an, wie sie früher genannt wurde. Aufbewahrt wird die „Bibliotheca Palatina“ heute hinter feuerfesten Tresortüren aus Stahl, bei einer Luftfeuchtigkeit von 45 Prozent und einer Temperatur von 16 Grad.

Nun wagt sich die Universitätsbibliothek an ein wissenschaftliches Projekt, „das international seinesgleichen sucht“, so Direktor Dr. Veit Probst. Die gesamten in Heidelberg lagernden Bestände der „Codices Palatini germanici“ sollen digitalisiert und frei zugänglich ins Internet gestellt werden. 250 000 Euro stellt Manfred Lautenschläger, Mitbegründer des Finanzdienstleisters MLP, für dieses Unterfangen zur Verfügung. Anstoß war, dass die Bertelsmann Stiftung in ihrem Ranking die Heidelberger Universitätsbibliothek auf Platz drei aller deutschen Universitätsbibliotheken setzte. „Das war ein sehr gutes Ergebnis, aber ich dachte mir, vielleicht könnte sie ja künftig noch ein wenig besser werden“, so Lautenschläger. „Und gerade dieses Vorhaben erscheint mir geeignet, mit überschaubarem Mitteleinsatz ein Ergebnis von hohem Nutzwert zu erzielen.“

Drei Jahre wird es dauern, bis sämtliche Bände eingescannt, elektronisch nachbearbeitet und online gestellt sind. Acht Stunden täglich, 21 Tage im Monat, 253 Tage im Jahr soll nun fotografiert werden. Danach sind rund 245 000 Buchseiten archiviert und digital verfügbar. Zu diesem Zweck wurde ein so genannter „Grazer Tisch“ bestellt. Dieser in Graz eigens für die Digitalisierung empfindlicher Handschriften entwickelte Kameratisch, verfügt als Herzstück über eine Spiegelreflexkamera, die das Objekt in einer Auflösung von rund 16 Millionen Pixeln abbildet. Mit Hilfe eines Laserstrahls wird das Buch zunächst exakt positioniert. Eine mit Stoff bezogene Saugleiste entwickelt dann einen leichten Unterdruck, sodass die aufgeklappte Seite nicht mehr verrutscht. Durch eine spezielle Konstruktion vermag die Kamera immer im rechten Winkel auf das Objekt gerichtet zu werden, sodass die entstehenden Verzerrungen minimal bleiben. Einen Tisch dieser Art besitzt die Universitäts-Bibliothek, mit ihm wurden mehrere Dutzend mittelalterliche Handschriften digitalisiert und bereits online gestellt. „Die Resonanz war enorm. Durch die Verfügbarkeit im Internet und eine durch

die DFG finanzierte Katalogisierung der Codices steigt das Interesse an unseren Handschriften weltweit stetig an“, so Probst. Gab es zu Anfang des Jahrzehnts rund 200 Anträge auf Einsicht in die Originale, schnellte diese Zahl auf mittlerweile 600 pro Jahr nach oben. Was Probst nur sehr bedingt recht sein kann. Denn jede Benutzung in der Handschriftenabteilung bei Zimmertemperatur – sowie die in der Atemluft der Benutzer enthaltenen Bakterien – greifen das Material an und zerstören es sukzessive. „Die Digitalisierung ist deshalb ein wichtiger Schritt, die Handschriften für die nächsten Jahrhunderte zu erhalten“, erklärt Probst. „Die Aufnahmen sind von extrem guter Qualität, so dass eine Entnahme aus den Archiven in den allermeisten Fällen überflüssig wird. Der Benutzer kann sogar in das Digitalisat hineinzoomen und viele Details erkennen, die mit bloßem Auge kaum wahrnehmbar sind.“

Für die internationalen Mittelalterkundler stellt dies eine große Erleichterung dar, denn zeitaufwändige Reisen nach Heidelberg entfallen. Auch medizinische Bücher, rechtshistorische Quellen, astrologische und theologische Texte finden sich zuhauf in der Sammlung.

Einen Wermutstropfen enthält das Projekt allerdings noch. Als im Jahre 1622 das protestantische Heidelberg vom bayrischen Feldherrn Tilly erobert wurde, ließ Papst Gregor die Bibliotheca Palatina nach Rom verbringen. Im Spätwinter 1623 zog ein Tross mit dem wertvollen Schatz über die Alpen, im Frühjahr langten die Bücher in der Tiberstadt an und wurden der päpstlichen Bibliothek einverleibt. Erst 1816 kehrten sie, und dann auch nur die deutschsprachigen Handschriften, nach zähen Verhandlungen auf dem Wiener Kongress wieder zurück. In ein bis zwei Jahren, wenn die Digitalisierung des Heidelberger Palatina Konvoluts vorangeschritten ist, möchte Probst Kontakt mit dem Vatikan aufnehmen. „Wir haben ein besonderes Know-how im Bereich Digitalisierung von Handschriften erworben und könnten theoretisch die gesamte ursprüngliche Palatina virtuell wieder zusammenführen.“ Dies wäre die „vollständige“ Sensation – dann wäre die vormals bedeutendste deutsche Bibliothek, wenn auch digital, wieder geschlossen zu bewundern.

aus: RNZ 7.2.06

Zugleich wissenschaftlich ambitioniert und charmant

RNZ-Gespräch mit dem Mäzen Manfred Lautenschläger, der das Digitalisierungsprojekt mit 250 000 Euro unterstützt / Von Johannes Schnurr

■ Herr Lautenschläger, weshalb unterstützen Sie gerade dieses Projekt?

Ich halte es für zugleich wissenschaftlich ambitioniert wie charmant. Für die Forschung ergeben sich aus der Digitalisierung viele Möglichkeiten. Die deutschsprachige Bibliotheca Palatina kann in Zukunft von Wissenschaftlern aus aller Welt ganz einfach per Internet genutzt werden. Das mehren auch den Ruf der Universität.



Dann liebe ich Bücher, ich unterstütze deshalb auch die „Stiftung Lesen“. Lesen bleibt ein Grundpfeiler unserer Bildung.

■ Braucht Wissenschaft private Mäzene oder wäre hier nicht vielmehr der Staat gefordert?

Eigentlich ist der Staat gefordert. Doch wir wissen, dass es immer weniger öffentliche Mittel gibt, deshalb müssen Mäzene aktiviert werden. Ich will nicht jenes Schlagwort bemühen, dass ich der Gesellschaft das zurückgebe, was ich von ihr erhielt – aber ich denke doch in diese Richtung. In diesem speziellen Punkt privater Forschungsförderung wünsche ich mir hierzulande amerikanische Verhältnisse. Ein Berufsleben lang habe ich mich angestrengt,

Geld zu verdienen, jetzt entwickle ich Phantasie, wie ich es sinnvoll wieder ausgeben kann. Das ist in der Tat eine wunderbare Beschäftigung.

■ Wo sehen Sie die Bedeutung der Geisteswissenschaften? Würden Sie Ihren Kindern zu deren Studium raten?

Aktiv geraten habe ich ihnen nicht dazu, aber ich hätte es ihnen auch nicht ausgerechnet. Die Geisteswissenschaften schärfen unseren Blick für Zusammenhänge, sie helfen uns, uns selbst besser zu verstehen. Kennen wir nicht die Zusammenhänge, wie Menschen einst lebten, dachten, auch welche technischen Mittel ihnen zur Verfügung standen. Das ist eine hoch spannende Angelegenheit! Wir können unsere jetzige Situation

nur verstehen, wenn wir wissen, aus welchen geistesgeschichtlichen Konstellationen sie hervorging.

■ Heidelberg möchte in die erste Liga der internationalen Universitäten aufsteigen. Welche Schritte erachten Sie hierfür als notwendig?

Wo ist die Henne – wo das Ei? Ohne Zweifel ist Geld dafür verantwortlich. Aber ich muss immer mit einer gewissen Eszelenz anfangen. Wenn ich gute Professoren habe, ziehe ich gute Studenten an, das ist ein sich erweiternder Kreis. Ich halte Studiengebühren für sinnvoll, ebenso Stipendien. Deshalb sind uns viele angelsächsische Universitäten haushoch überlegen, wir brauchen ein System, bei dem Angebot und Nachfrage eine stärkere Rolle spielen.

aus: RNZ 7.2.06



Die Heidelberger Ökonomen frohlocken

Die Universität trennt sich doch nicht von den Wirtschaftswissenschaften, sondern modernisiert sie und stockt das Personal auf

om. HEIDELBERG, 9. Februar. An der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg herrscht Aufbruchstimmung. Ein knappes Dreivierteljahr nach der für alle Beteiligten überraschenden Ankündigung des Rektors, die Wirtschaftswissenschaften würden „im Rahmen der seit 1998 bestehenden Kooperation“ vollständig an die Universität Mannheim verlagert, hat sich die Lage nach umfangreichen Protesten von Professoren und Studenten komplett gewendet. Das traditionsreiche Alfred-Weber-Institut (AWI) wird nun nicht wie ursprünglich geplant geschlossen oder zumindest drastisch verkleinert, sondern der volkswirtschaftliche Studiengang soll gemäß dem Entwurf einer internationalen Kommission unter dem Label „Politische Ökonomik“ neu ausgerichtet und die Fakultät personell sogar gestärkt werden.

Inhaltlich wird sich die Volkswirtschaftslehre in Heidelberg künftig auf die wissenschaftlichen Methoden der Institutionenökonomik und der Verhaltensökonomik („Behavioral Economics“) spezialisieren. Als Themenschwerpunkte sind dabei Umwelt und Ressourcen, Arbeit und Humankapital, Entwicklung und Transformation sowie „Governance“ geplant. Die Besonderheit des neuen, sechs Semester umfassenden Bachelor-Studiengangs – ein Master-Studiengang soll mittelfristig folgen – liegt vor allem in dem geplanten interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Ansatz. „Das ist jetzt der Studiengang, den ich hätte studieren wollen, wenn es ihn denn damals schon gegeben hätte“, schwärmt Jörg Oechsler, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftstheorie, der sich nunmehr gemeinsam mit Professoren und Studentenvertretern um die konkrete Umsetzung der Kommissionsempfehlungen bemüht. Neben Vorlesungen aus dem eigentlichen Feld der Wirtschaftswissenschaften und den üblichen Zulieferungen aus der Mathematik, der Statistik und den Rechtswissenschaften sind für die Zukunft auch Vorlesungen aus der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Geschichte und der Psychologie sowie in dem noch zu konzipie-

renden Fach „Interdisziplinäre Institutionenanalyse“ geplant. Die „interdisziplinären Verknüpfungen“ machten rund ein Drittel des neuen Studienganges aus, heißt es. „Bisher war die Volkswirtschaftslehre in Heidelberg zu traditionell, mit diesen Verknüpfungen wird sie moderner und auch attraktiver für die Wirtschaft“, freut sich die Studentin Cosima Steck und Matthias Eitenbenz von der Fachschaft.

Diese „Vernetztheit“ sei zudem eine Besonderheit, die es an der Universität Mannheim nicht gebe und auch in Zukunft nicht geben werde, betont ebenfalls der Heidelberger Rektor Peter Hommelhoff. Mit diesem Argument hofft er auch das baden-württembergische Wissenschaftsministerium von den neuen Plänen überzeugen zu können. „Wir glauben berechtigterweise, dass die Grundforderung zu stellen, daß es sowohl in Heidelberg als auch in Mannheim Volkswirtschaftslehre geben muß.“ Ob das Wissenschaftsministerium damit aber nicht wieder mit neuen Kooperationsideen kommt, dürfte dahingestellt sein.

Hommelhoff sagt, man könne nicht gerade über einen Mangel an Nachfrage nach der Volkswirtschaftslehre in Heidelberg klagen: Derzeit sind rund 2000 Studenten eingeschrieben. Um angesichts der geringen Zahl besetzter Lehrstühle ein angemessenes Lehrangebot aufrecht erhalten zu können, hat die Universität sogar für das kommende Sommersemester einen Einschreibestopp verhängt. Für den Rektor bedeutet das neue Konzept eine radikale Kehrtwendung. In einer vergangenen Mai mit dem Mannheimer Rektor Hans-Wolfgang Arndt über die vollständige Verlagerung der Wirtschaftswissenschaften bis zum Jahr 2010 verständigt; das AWI-Direktorium war nicht in-

formiert und trat im Protest geschlossen zurück. Studenten organisierten Demonstrationen in der Altstadt. Im Juni indes verweigerte sich der Universitätsrat der Schließung der Fakultät – und Hommelhoff machte sich nunmehr zum Anwalt eines neuen, tragfähigen Konzepts für die Wirtschaftswissenschaften. Nun hieß es, das AWI solle zwar von nominal 13 auf 6 Lehrstühle verkleinert, aber interdisziplinär neu ausgerichtet werden – gemäß den Prinzipien, die von einer neu einberufenen, externen Kommission festzulegen seien. Die Kommission, der unter anderem die Ökonomen Bruno Frey (Universität Zürich) und Lars-Hendrik Röller (Europäische Kommission) angehörten, legte dann im November ihre Empfehlungen vor. Gleich in der Präambel des Papiers erteilen die Fachleute den ursprünglichen Schließungsplänen eine Absage. So heißt es, angesichts der „strategischen Herausforderung“, der Heidelberger Hochschule, sich als „international ausgerichtete Eliteuniversität zu profilieren“, seien „entsprechend aufgestellte Wirtschaftswissenschaften als integrativer Bestandteil unverzichtbar“. Heute gesteht Hommelhoff, der die neuen Pläne nunmehr mit Begeisterung und Engagement lernen müssen, wie wichtig die Wirtschaftswissenschaften sind. „Wenn es wieder einmal Pläne gebe, die Wirtschaftswissenschaften zu schließen, dann gehe“, diesmal der Rektor mit auf die Barrikaden. Das Verhältnis zur Universität Mannheim scheint unter dem Gezerer zwar etwas gelitten zu haben, aber Hommelhoff setzt auf „intelligente Lösungen“.

Auch mit Blick auf die personelle Ausstattung der Wirtschaftswissenschaften ließ die Kommission keinen Stein auf dem gerichteten Eliteuniversität zu profilieren“, seien „entsprechend aufgestellte Wirtschaftswissenschaften als integrativer Bestandteil unverzichtbar“. Heute gesteht Hommelhoff, der die neuen Pläne nunmehr mit Begeisterung und Engagement lernen müssen, wie wichtig die Wirtschaftswissenschaften sind. „Wenn es wieder einmal Pläne gebe, die Wirtschaftswissenschaften zu schließen, dann gehe“, diesmal der Rektor mit auf die Barrikaden. Das Verhältnis zur Universität Mannheim scheint unter dem Gezerer zwar etwas gelitten zu haben, aber Hommelhoff setzt auf „intelligente Lösungen“.

Wenn das Stuttgarter Wissenschaftsministerium das neue Konzept billigt, dann wird sich die Volkswirtschaftslehre in Heidelberg künftig auf die wissenschaftlichen Methoden der Institutionenökonomik und der Verhaltensökonomik spezialisieren. Dafür sind sogar neue Lehrstühle geplant.

Auch mit Blick auf die personelle Ausstattung der Wirtschaftswissenschaften ließ die Kommission keinen Stein auf dem

anderen. Dem zwischenzeitlichen Vorhaben, die Zahl der Lehrstühle auf 6 zu reduzieren, hält sie in ihrem Gutachten entgegen: „Wenn das angestrebte interdisziplinäre Profil und das gewünschte hohe wissenschaftliche Niveau erreicht werden sollen, benötigen die Heidelberger Wirtschaftswissenschaften mindestens 10 Professuren.“ Derzeit sind nur 8 Lehrstühle besetzt; allerdings werden die beiden betriebswirtschaftlichen Professoren voraussichtlich kurzfristig nach Mannheim abgezogen, so daß in Heidelberg nur noch 6 besetzte Lehrstühle verbleiben – und von denen werden drei schon in den Jahren 2008 und 2009 frei. Wenn das neue Konzept greifen soll, steht die Fakultät jetzt somit unter erheblichem Zeitdruck, für eine Aufstockung des Personals zu sorgen. Zupfaß kommt ihr dabei die jüngste Entscheidung über die Exzellenzinitiative, bei der Heidelberg bei den Punkten knapp hinter den dritten Säule sollen der Universität 10 Forschungspersonen finanziert werden. Hommelhoff überlegt, mit diesen Mitteln auch „Brückenprofessuren“ einzurichten, die den Wirtschaftswissenschaften interdisziplinär verbunden sein könnten, zum Beispiel für das Fach „Law and Economics“.

Um die neuen Lehrstühle für Makroökonomik und für Finanzwissenschaft und Institutionenökonomik möglichst rasch zu besetzen, wird jetzt kurzerhand auf thematisch verwandte Berufungslisten zurückgegriffen, die noch aus jenen Neubesetzungsverfahren stammen, die im vergangenen Jahr auf Eis gelegt wurden. Die Verhandlungen mit dem Makroökonom Andreas Irmen (Universität Bozen) und dem Finanzwissenschaftler Lars Feld (Universität Marburg) seien weit fortgeschritten, sagt Hommelhoff – und bemüht sich jetzt um eine Freigabe aus dem Wissenschaftsministerium des Landes. Er erhofft sich eine Zustimmung zum Gesamtkonzept und zur Besetzung der beiden Lehrstühle noch vor der Landtagswahl. Erste Gespräche scheinen recht aussichtsreich verlaufen zu sein. Die Studenten indes sind noch unruhig: „Unsere einzige Sorge ist jetzt Stuttgart“, sagt Cosima Steck.





Foto Jober

Muß ihre wirtschaftswissenschaftlichen Bücher nicht einmotten: die Heidelberger Universitätsbibliothek

aus: FAZ 10.02.08



„Gayß Galle“ hilft gegen Impotenz

Handschriften der Bibliotheca Palatina erzählen Medizingeschichte – 19 000 Rezepte werden katalogisiert und beschrieben

Von Birgit Sommer

Volksmedizin aus dem 15. und 16. Jahrhundert, zum Teil vom Kurfürsten der Pfalz persönlich notiert – die Tiesore der Universitätsbibliothek Heidelberg bewahren einen Rezeptschatz in deutscher Sprache, der jetzt erst so richtig katalogisiert und beschrieben wird. Ob Wundbalsam oder Liebeszauber – die frühneuzeitliche Fachbibliothek verfügt in 19 000 Rezepten kein Leiden und keine Arznei. Selbst bei der Diagnose Impotenz gab es damals Abhilfe: äußerliche Anwendungen von „Gayß Galle“ und „Fenchelsaft“.

Bestindruckend ist ein 13-bändiges „Buch der Medizin“, das Kurfürst Ludwig V. (1478-1544) eigenhändig verfasste. Die 2527 Rezepte sind oft Überlieferungen von Ärzten, zum Beispiel des „Juden von Kreuznach“, von Ärzten der Stadt oder seinem eigenen Leibarzt. Zuträger für die gesamten Rezeptensammlungen waren aber auch viele andere deutsche Adelhäuser, die sich für Medizin interessierten, dazu Hofangehörige, Bürgermeister, Bauern.

Gegen Ungeziefer und gegen den „Franzosen“

Die prächtigste Handschrift, die man auch auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek betrachten kann, ist eine von Kurfürst Ludwig VI. (1539-1583) angelegte Rezeptensammlung (Cod. Pal. germ. 192). In Gold und Rot, kalligraphisch wunderschön von Kanzleisekretären geschrieben, erfährt man, was im 16. Jahrhundert bei Krankheiten von Kopf bis Fuß empfohlen wurde. Es sind Rezepte gegen Krankheiten des Magens oder der Brust genauso wie gegen „Franzosen“, nämlich Syphilis, oder gegen Ungeziefer auf dem Kopf, wobei auch noch gleich notiert wurde, wie man Haare weilt, färbt oder verlängert.

Dabei handelte es sich um Laienmedizin, keineswegs um das, was die Universitätsprofessoren unten in der Stadt an Theorie lehrten. Von der Hand Kurfürst Ludwig VI. stammen Register, Überschriften und Randbemerkungen auf Manuskripten. Mit den Neuzusammenstellungen beschäftigte er sich nachts, wenn ihn sein Asthma nicht schlafen ließ, fanden die Wissenschaftler heraus.

In der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek befassen sich Dr. Karin Zimmermann und Dr. Matthias Müller seit einigen Jahren mit diesem einzigartigen Rezeptfundus aus der berühmten Bibliotheca Palati-



Was hilft gegen Verletzungen aller Art? Der „Wundenmann“, ein medizinisches Traktat aus dem 15. Jahrhundert, gibt anschaulich Rat. Foto: Dagmar Welker

na. Die Bibliothek, die sich aus rund 17 000 Bänden der Universitätsbibliothek, der Stiftsbibliothek in der Heiliggeistkirche und der Schlossbibliothek des Kurfürsten zusammensetzte, galt Anfang des 17. Jahrhunderts als „größter Schatz aller Gebildeten in Deutschland“. Während des 30jährigen Krieges wurde sie als Beute in den Vatikan verschleppt, und erst die Friedensverhandlungen nach den Napoleonischen Kriegen brachten zumindest den deutschsprachigen Teil nach Heidelberg zurück, die Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ.).

Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Heidelberger Wissenschaftler hauptsächlich an den literarischen Texten unter den 848 Signaturen interessiert, die außerdem noch Chroniken, Lehnungsverzeichnisse und theologische Bücher enthielten, so Karin Zimmermann. Wie umfangreich die medizinischen Handschriften darunter sind, entdeckte sie zusammen mit Matthias Müller erst vor wenigen Jahren. Da sind etwa das Arzneibuch des Ortolf von Baierland und das Speyerer Arzneibuch, dazu Wunderdrogenrezepte wie das „Geleertraktat“, das die Verwendung sämtlicher Gliedmaßen und Organe von Geiern in der Medizin beschreibt. Auch Alchimisches war vor 500 Jahren nicht abwegig, etwa die Herstellung von Gold und Silber.

Das Leben bei Hofe war ziemlich ungesund

Einzelne ärztliche Konsilien lassen uns in die Krankenakten der Kurfürsten blicken. So schrieb Leibarzt Thomas Erastus 1563 von Dickleibigkeit und Verdauungsstörungen und meinte wahrscheinlich den Kurfürsten Friedrich III. Überhaupt scheint das Leben am Hofe ziemlich ungesund gewesen zu sein.

Auf üppigen Genuss von Fleisch und Wein deuten allein 1213 Rezepte gegen Podagra (Fußgicht) und Gicht hin. Auch Hämorrhoiden und Feigwarzen, die kuriert werden mussten, waren wohl Folgen von Fehlernährung und sexuellen Ausschweifungen. Und dann gibt es noch ein Rezept, in dem es um die Vortäuschung nicht mehr vorhandener Jungfräulichkeit geht...

Damals jedenfalls wurden die medizinischen Tipps eifrig verwendet, auch wenn nicht jedermann daran glaubte. Misstrauische Zeitgenossen, so Karin Zimmermann, haben entsprechende Bemerkungen an den Rand der Rezepte gekritzelt. „Wer weiss ob's hilft“ oder gar „Abgötterei“.

■ INFO: Der Inhalt von 17 digitalisierten Handschriften kann im Internet betrachtet werden unter www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/medhss.html

aus: RNZ 3.3.06



Mit HEIDI ins Ägypten der Pharaonen – Die Heidelberger Universitätsbibliothek



Auch die Bibliothek der ältesten Universität Deutschlands, der 1386 gegründeten Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, blickt auf eine lange Geschichte zurück – und hat doch weit mehr zu bieten als bedeutende historische Bestände.

Die Bibliotheca Palatina galt in der frühen Neuzeit als bedeutendste Büchersammlung nördlich der Alpen. Entstanden ist sie in Heidelberg, als der leidenschaftliche Buchliebhaber Kurfürst Ottheinrich die Schloss- und Universitätsbibliothek in der Heiliggeistkirche vereinigte. 1584 kam ein weiterer Bücherschatz hinzu, als der zum Protestantismus übergetretene Augsburger Patrizier Ulrich Fugger seine umfangreiche Sammlung der Heidelberger Universität vermachte.

Der 30-jährige Krieg machte die langwierigen bibliothekarischen Aufbauarbeiten rücksichtslos zunichte. Heidelberg wurde 1622 von Tilly, dem Feldherrn Herzog Maximilians von Bayern und der Katholischen Liga, erobert und die Bibliotheca Palatina Kriegsbeute. Maximilian verschenkte die Sammlung, die mehr als 3.500 Handschriften und ca. 13.000 Druckschriften umfasste, an Papst Gregor XV.

Mittelalterliche Handschriften im Netz

Zahlreiche Versuche, die Bibliothek aus Rom nach Heidelberg zurückzuholen, scheiterten. Noch heute befindet sich der größte Teil der Palatina in Rom. In Heidelberg wurden die lateinischen Werke dieser Bestände katalogisiert; sie sind über HEIDI, den Online-Katalog für das Heidelberger Bibliothekssystem, recherchierbar. Zudem sind die in der Bibliotheca Vaticana aufbewahrten Druckschriften als Mikrofiche zugänglich.

Codex Manesse

Walther von der Vogelweide

Copyright: Universität Heidelberg, 'schließen')">Immerhin gelangten im Jahre 1816 847 deutsche Handschriften aus dem Vatikan an den Neckar zurück; 1888 folgte dann – über den Umweg Paris und im Rahmen eines Tauschgeschäftes – auch die berühmteste deutsche Handschrift, der zwischen 1305 und 1340 in Zürich entstandene Codex Manesse, bekannt als die Große Heidelberger Liederhandschrift.

Ausgewählte Teile des großen historischen Bestandes wurden in der hauseigenen Digitalisierungswerkstatt der Heidelberger Universitätsbibliothek bearbeitet. So kann man heute in mehr als 70 Handschriften aus der Bibliotheca Palatina auch online blättern. Vom Codex Manesse sind über das Internet Farbabbildungen aller 852 Text- und Bildseiten zugänglich – darunter die weltberühmten Miniaturen von 137 Minnesängern.



Walther von der Vogelweide

Vier Sondersammelgebiete mit virtuellen Fachbibliotheken

Doch neben den historischen Beständen, die durch die Übernahme zahlreicher Klosterbibliotheken sowie den Kauf der Sammlung der Zisterzienserabtei Salem im 19. Jahrhundert stark angewachsen sind, ruhen noch andere Schätze im schlossartigen, vierflügeligen Hauptgebäude im Herzen der Heidelberger Altstadt.

Über die Grenzen Deutschlands hinaus ist die UB Heidelberg wegen der Sondersammelgebiete bekannt, die sie im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten kooperativen Systems der überregionalen Literaturversorgung betreut. Die Heidelberger Bibliothekare sammeln so umfassend wie

aus: homepage Goethe Institut



möglich gedruckte wie elektronische Medien aus folgenden vier Fachgebieten: Ägyptologie (alle Aspekte der pharaonischen Hochkultur von etwa 4.000 v. Chr. bis 400 n. Chr.), Klassische Archäologie, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte bis 1945 sowie neuerdings auch Südasien.

Zu diesen Sammelgebieten bietet die UB verschiedene elektronische Informationsdienste an. Diese virtuellen Fachbibliotheken umfassen etwa Online-Kataloge, Links zu relevanten Internetquellen, den Dokumentenserver "HeiDok SSG", auf dem Wissenschaftler weltweit ihre Fachbeiträge kostenlos veröffentlichen können, sowie einen Dokument-Schnelllieferdienst, der Bestellungen von Publikationen aus den Sondersammelgebieten innerhalb von 48 Stunden bearbeitet.

Zwischen Schreibstube und Datenbanken

Copyright: Universität Heidelberg/Reinhardt, 'schließen')">Nicht nur im Bereich der



Universitätsbibliothek
Heidelberg

Sondersammelgebiete ergänzt die Heidelberger Bibliothek ihr konventionelles Angebot der Literaturversorgung durch elektronische Dienstleistungen. Neben den über 3 Millionen Büchern und Zeitschriften sowie über 483.000 Materialien wie Mikrofilmen und Videos hat die öffentliche wissenschaftliche Bibliothek mehr als 3.000 elektronische Zeitschriften im Angebot. Zudem stehen den mehr als 33.000 aktiven Bibliotheksnutzern rund 350 bibliographische Datenbanken und Volltextdatenbanken im Internet für eine Recherche zur Verfügung.

Der ältesten Universitätsbibliothek Deutschlands gelingt es auf eindrucksvolle Weise, den Anforderungen der modernen serviceorientierten Informationsgesellschaft gerecht zu werden und gleichzeitig ihr historisches Erbe zu pflegen. Wer also nach der Recherche in den neusten Datenbanken Lust verspürt, sich über die Anfänge der Buchkunst zu informieren, kann dies in der Dauerausstellung "Skriptorium" im Obergeschoss der Bibliothek tun – und erfährt dabei, wie in mittelalterlichen Schreibstuben gearbeitet und wie Pergament hergestellt wurde.

Dagmar Giersberg,
freie Publizistin, Bonn.

Copyright: Goethe-Institut, Online-Redaktion

Haben Sie noch Fragen zu diesem Artikel? Schreiben Sie uns!

✉ online-redaktion@goethe.de
Februar 2006

✉ Diese Seite per E-Mail versenden

aus: Homepage Goethe Institut



Links zum Thema

- Universitätsbibliothek Heidelberg ■ ■
<http://www.ub.uni-hd.de>
- Handschriften aus der Bibliotheca Palatina ■
<http://handschriften-digital.uni-hd.de>
- Codex Manesse im Netz ■
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/cpg848>
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ■ ■
<http://www.uni-heidelberg.de>
- Förderprogramm: Überregionale Literaturversorgung der DFG ■ ■
<http://www.dfg.de/lis/ssg/>
- Virtuelle Fachbibliothek Ägyptologie ■
<http://VFBAegypt.uni-hd.de>
- Virtuelle Fachbibliothek Klassische Archäologie ■
<http://VFBArch.uni-hd.de>
- Virtuelle Fachbibliothek Mittlere und Neuere Kunstgeschichte (bis 1945) ■ ■
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/wwwkunst.htm>
- Virtuelle Fachbibliothek Südasien ■
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/suedasien/Welcome.html>
- Heidelberg – Alles für Herz und Geist ■ ■
<http://www.goethe.de/kug/ges/sur/std/de1030261.htm>

aus: Homepage Goethe Institut